Nr. 35. Donnerstag den 30. April 1891. XXX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Hellmuth Graf von Moltke †.

Der nie bezwungene Feldherr, der die deutschen Fahnen zu den glorreichsten und denkwürdigsten Siegen führte, hat am 24. d. kampflos das Leben verlassen. Graf von Moltke ist todt, aber in der Erinnerung der Mit- und Nachwelt wird diese germanische Heldengestalt, von ewig grünem Lorbeer umkränzt, fortleben. Was er zum Ruhme und zur Ehre seines Vaterlandes geleistet, werden Lieder und Gedichte den fernsten Geschlechtern künden, und so lange der Glaube an wahres Heldenthum bestehen wird, so lange wird man in ihm den geistvollsten Schlachtenlenker aller Zeiten und aller Völker preisen. Doch nicht allein der Lorbeer, den er sich im männermordenden Kriege errang, sondern auch der Palmzweig des Friedens beschattet seine Stirne. Ihm war der Krieg eine Naturnothwendigkeit, die er jedoch durch Friedensarbeit zu bannen strebte. Nicht eitle Ruhmsucht, sondern strengstes Pflichtgefühl bildete den Urquell seiner Erfolge. „Ihre Verdienste zu schildern", schrieb der deutsche Kaiser, als er das Enthebungsgesuch des Verewigten von der Stelle des Chefs des großen Generalstabes in huldvollster Weise genehmigte, „davor trete ich zurück". Und gewiß reicht die blumigste Sprache nicht aus, um den ganzen Werth einer solchen Lichtgestalt voll zu würdigen. Obzwar ein Greis, dem die gütige Vorsehung zu allen Vorzügen eine Lebensdauer von 91 Jahren schenkte, überraschte doch die Kunde von seinem jähen Hingange die ganze Welt und neidlos erkennen alle Völker die sittliche Heldengröße des Verblichenen an, auf den die Worte des britischen Dichters zutreffen:

„Sanft war sein Leben, und so mischten sich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mann!"

*

Ueber seinen Tod meldet die „Pol. Korrespondenz" unterm 25. d. folgende Einzelheiten:

F.-M. Graf Moltke fühlte sich im Verlaufe des gestrigen Tages, sowie am Tage vorher sehr wohl, was er auch den Aerzten gegenüber wiederholt aussprach. Gestern Morgens stand Graf Moltke früher als gewöhnlich auf, da er die Schwester der Frau seines Neffen noch vor ihrer Abreise sehen wollte. Mittags um 12 Uhr fuhr er in einer Droschke nach dem Herrenhause, an dessen Sitzung er bis 3 Uhr Nachmittags theilnahm, besuchte aber den in der Nähe befindlichen Reichstag nicht. Graf Moltke begab sich dann zu Fuß, was er nur bei bestem Wohlsein zu thun pflegte, nach dem etwa zwanzig Minuten entfernten Generalstabs-Gebäude, dinirte um 5 Uhr Abends mit seiner Familie wie gewöhnlich, und nahm um 7 Uhr den Thee, beides mit dem besten Appetit. Um 8 Uhr begann er eine Whistpartie mit seiner Nichte, seinem Neffen und einem Freunde desselben, und spielte alle Touren durch. Gegen das Ende der Partie zeigte Graf Moltke Unbehagen und erwiderte, als man ihn deshalb befrug, er habe wieder einen Anfall von Asthma, an welchem er öfter litt. er wolle aber weiter spielen. Im letzten Spiel machte Graf Moltke seine Gegner Groß-Schlemm, was ihn überaus erfreute. Auf Vorschlag seiner Nichte willigte er ein, daß ein junger, im Hause verkehrender Künstler, Namens Dreßler, Musik mache. Derselbe spielte ein kleines polnisches Lied eigener Komposition. Graf Moltke hörte, im Sessel sitzend, zu, erhob sich aber bald mit bemerkbarem Unbehagen und begab sich ins Nebengemach. Major Moltke folgte ihn beunruhigt und fand seinen Onkel sitzend, den Kopf nach vorne geneigt, die Hände auf die Knie gelegt. Auf die Frage, was ihm fehle, sah Graf Moltke empor und schien etwas sagen zu wollen, was aber der Major nicht mehr verstand. Derselbe glaubte, sein Onkel wünsche eine Erleichterung durch Erbrechen und legte seine Hand an die Stirn desselben. Da sank ihm aber der Kopf seines Onkels entgegen und der Körper fiel zusammen. Auf den Ruf des Majors eilte der Freund desselben herbei und beide trugen den Feldmarschall nach seinem Schlafzimmer, wo sie ihn auf das Bett legten. Graf Moltke athmete noch einmal tief und verschied ohne Schmerzenslaut. Der herbeigeholte Arzt bestätigte den eingetretenen Tod.

*

Die Leichenfeier fand am 28. d. statt. Die amtlichen und viele Privatgebäude trugen Trauerflaggen. Auf dem Königsplatze waren die Garderegimenter, 61 Kriegervereine mit umflorten Fahnen und Abordnungen aller Verbindungen der Hochschulen aufgestellt. Der Kaiser, der Kronprinz und die Prinzen Heinrich und Eitel-Fritz trafen gegen 11 Uhr vor dem Generalstabs-Gebäude ein, wo die Trauerfeier im engsten Kreise stattfand. Zunächst traten aus dem Hause drei Fahnen des Colberg'schen Regimentes und des See-Bataillons, sodann wurde der Sarg mit dem üblichen Zeremoniell auf den sechsspännigen Leichenwagen gehoben. Vor dem Leichenwagen ging Oberst-Lieutenant Goßler mit dem Feldmarschallstab, andere Offiziere aus dem Generalstabe mit den Insignien und Kränzen. Hinter dem Wagen folgten Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen und die anderen deutschen Fürsten. Der Zug bewegte sich um die Siegessäule herum nach dem Lehrter Bahnhof, wo er gegen 1 Uhr eintraf und wo der Sarg bis zu der für den nächsten Tag bestimmten Ueberführung nach Kreisau im Königszimmer eingestellt wurde. Fürst Bismarck, welcher persönlich nicht erschienen war, hatte unmittelbar vor der Leichenfeier einen mächtigen Trauerkranz gesendet. — Der Kaiser konnte bei der Trauerfeier seiner Rührung nicht Einhalt gebieten: Er weinte.

* * *

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung vom 27. d. übermittelte der Ackerbauminister einen Gesetzentwurf betreffend die Bestimmungen für Bestellung der Betriebsleiter beim Bergbau. Abg. Menger beantragte einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Verzehrungssteuer von Wein, Weinmost, Obstmost, Schlacht- und Stechvieh, sowie Fleisch in Oesterreich, mit Ausnahme der geschlossenen Orte. Das Haus setzt die Debatte über den Hajek'schen Antrag, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, fort. Abg. Geßmann trat hiebei für die größtmögliche Ausdehnung der Sonntagsruhe mit Berücksichtigung lokaler Unterschiede ein. In der Fortsetzung der Debatte über den Antrag des Abg. Hajek auf Abänderung der Gewerbeordnung traten die Abg. Geßmann, Kaizl und Lueger für die Ausdehnung der Sonntagsruhe ein. Letzterer befürwortet die Trennung der Gewerbekammern von den Handelskammern. — Die Abg. Siegmund und Menger vertheidigten die Liberalen gegen den Vorwurf des Verschuldens des Niederganges des Kleingewerbes. Letzterer wünschte die Veranstaltung einer Enquete betreffs der Sonntagsruhe. Der Antrag des Abg. Hajek wurde dem Gewerbe-Ausschusse zugewiesen. — Der Abg. Morre und Genossen interpellirten den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe wegen der Bedrohungen am Eigenthum durch eine Verbrecherbande im Gerichtsbezirke Ober-Radkersburg.

In der Sitzung vom 28. d. legte die Regierung einen Gesetzentwurf vor über Gebührenfreiheit des beweglichen Nachlaßvermögens nach Personen, welche nicht österreichische Staatsbürger sind. — Der Landesvertheidigungs-Minister übermittelte eine Vorlage, Ergänzungen des Wehrgesetzes betreffend. — Fürst Liechtenstein und Genossen beantragten eine Aenderung des Gewerbegesetzes. — Präsident Smolka kam auf einen Zwischenruf des Rabbi Bloch vom vorigen Tage zurück und sagte, daß mehrere Abgeordnete ihn aufgefordert hätten, dem Abgeordneten Bloch, welcher dem Abgeordneten Schneider zugerufen habe: „Sie gehören ins Zuchthaus", den Ordnungsruf zu ertheilen. Dieser Zuruf sei im stenographischen Protokolle nicht verzeichnet, er könne ihn daher nicht als geschehen betrachten. — Der Abgeordnete Bloch klagte darauf, daß die Gleichberechtigung aller Abgeordneten nicht durchgeführt werde, alle Zwischenrufe der Antisemiten gegen Juden kommen ins Protokoll, umgekehrt aber nicht. Juden finden keinen Schutz. Er antwortete gestern thatsächlich auf den Zwischenruf Schneiders, daß letzterer ins Zuchthaus gehöre. (Beifall und Händeklatschen links, Zischen und Pfui-Rufe auf der äußersten Linken.) Der Präsident ertheilt hierauf Bloch den Ordnungsruf und entzieht ihm, da er weiter zu sprechen versucht das Wort. Abg. Schneider, von seinen Parteigenossen aufgefordert zu sprechen, ruft: „Ich verzichte auf das Wort, nachdem nur ein Jude gesprochen."

Die Adresse des Polenklubs.

Der Polenklub hat dem vom Abgeordneten Bilinski vorgelegten Adreßentwurf mit einigen geringen Aenderungen und Zusätzen zugestimmt. Die Adresse schließt sich Stelle für Stelle an die Thronrede an. Der Entwurf betont vor Allem die Nothwendigkeit der sozialen Reform. Bezüglich der Ausdehnung der Unfallversicherung der Arbeiter wird hervorgehoben,

---

Thierstudie.

Von Ernst Ahlgren.

(Aus dem Schwedischen von Marie Herzfeld.)

Der Lärm der Stadt drang so gedämpft herein, als ob Alles auf Filzsohlen ginge, und unter den alten Bäumen war es trotz der Mittagshitze kühl wie am Abend. Kein Vogel rührte sich; ich hätte mir einbilden können, ich sei aus der Welt gegangen, so stille war's.

In der Entfernung lag der Armenkirchhof, flach und weitgestreckt gleich einer einzigen großen Wiese. Hügel hob sich an Hügel und jede Graswelle barg ein Menschenleben — dem Boden gleichgemacht, längst vergessen, hinweggewischt.

Unter den langen Säulengängen der Ulmen dehnten sich die Begräbnißplätze der Reicheren, Reihe an Reihe, Glied an Glied. Immergrün kletterte rings herum, in wilder Ueppigkeit, hüllte die Erdhügel in dichte Polster ein, breitete sich über den Boden aus und steckte seine neugierigen Fühlfäden zwischen die Stäbe des Gitterwerks.

Nur ganz neben den Gräbern fand sich ein besandeter Weg, auf den der Wanderer seinen Fuß setzen konnte; die Mittelpartie des Ganges war in eine Grasmatte verwandelt.

Hier, in diesem tiefen Schatten, hatte der Rasen selbst ein besonderes Aussehen: zartes, hervorsprießendes Grün, als wäre es noch früh im Lenz.

Plötzlich fuhr ich auf; durch die Stille drang das ängstliche Winseln eines Hundes und darauf ein kurzes Bellen.

Ich ging zu dem Kanal hin, welcher auf einer Seite den Kirchhof begrenzte. Längs dieser Seite existirte kein Verschluß; der breite Kanal war Schutz genug; nur über den jähen Steinhang, welcher dessen Ufer bildete, lief von der Hagedornhecke ein Plankwerk zum Wasser hinab.

Ich warf einen Blick hinüber auf die andere Seite, wo die Ebene wieder anfing. Da gab es Sonne. Auf den Korn- und Kleefeldern brütete die Luft und zitterte vor Wärme.

Der Hund, dessen Anschlag ich vernommen hatte, war ein großer schwarzer Neufundländer. Er sprang auf dem jenseitigen Ufer herum und heulte und knauerte; hie und da versuchte er über den abschließenden Steinwall hinabzuspringen; glitt aus, erschrak und zog sich zurück. Mein Blick folgte der Richtung des seinigen und ich entdeckte nun den Gegenstand seiner Angst, einen kleinen weißen Pudel, der sich mit munteren kurzen Schwimmbewegungen im dunklen Wasser herumtrieb. Manchesmal wedelte er eins mit dem Schwanze, als wollte er sagen: „Nichts zu befürchten!"

Ich wunderte mich, wie er da hineingerathen. Wahrscheinlich waren beide Hunde an der Uferkante spielend herumgelaufen und der Kleine war aus Unvorsichtigkeit hinabgekugelt.

Es war rührend, dem großen Hunde zuzusehen. Bald schlug er einmal an, als machte er dem Kleinen Vorwürfe, daß er nicht umkehre, bald jammerte er und flehte. Das Hündchen wendete sich ein paarmal zurück, wie im Zweifel, auf welcher Seite es hinaufzukommen suchen sollte, und jeden Augenblick wuchs die Unruhe des Neufundländers. Schließlich faßte er einen kühnen Beschluß, lief stolpernd über die glattbehauenen Steinblöcke und plumpste hinein. Mit einigen starken Tempi hatte er den Pudel erreicht, der nun Angst zu kriegen schien und zu entkommen suchte. Der Große hatte sich aber fest vorgenommen, ihn zu retten, und kostete es auch, was es wollte. Er öffnete gerade sein weites Maul und wollte fassen, als der Kleine eine rasche Wendung machte und mit Anstrengung all seiner Kräfte ihm entschlüpfte. Es war seine Absicht, das Ufer an der Kirchhofseite zu erreichen. Er blies aus seinen Nasenlöchern, er streckte den Kopf vor und bearbeitete das Wasser mit seinen kleinen Pfoten, während seine Augen so entsetzensvoll nach dem großen Hunde schielten, daß das Weiße aus ihnen hervorguckte.

Er manöverirte so geschickt wie ein leichtes kleines Boot. Einmal kehrte er die Richtung um und schwamm nach dem entgegengesetzten Strand. Jedoch des Neufundländers Eifer war nun einmal geweckt und ließ sich nicht mehr stillen. Ich konnte den erpichten Ausdruck seiner braunen Augen bemerken. Er keuchte vor Angst, daß es ihm nicht glücke; er arbeitete mit starken Tatzen sich vorwärts, er hob seinen großen Kopf, streckte sich aus dem Wasser empor und griff nach dem Kleinen. Dieser ward hinabgedrückt, wand sich aber los und kam wieder hervor. Seine Blicke maßen den Abstand vom Ufer und Todesangst malte sich in seinem haarigen kleinen Gesicht; er pustete und schnaufte vor Anstrengung und die Füße rührten sich in fieberhafter Eile. Jedoch er hatte weit nach beiden Ufern hin und es mußte ihm unmöglich werden zu entkommen. Sein Retter machte noch einen Ansatz und umschloß in einem einzigen Griff des Pudels Hals mit seiner großen Schnauze. Doch nur für einen Augenblick. Es entstand ein verzweifelter Kampf. Der Kleine schien plötzlich übernatürliche Kraft zu haben. Er bellte und plätscherte, er wand und drehte sich und während dieses Tumultes trieben sie Beide dem anderen Ufer zu.

Mit einemmal trennten sie sich und der Kleine tauchte eine Elle weit vom anderen auf. Er schwamm mit Mühe und näherte sich meiner Seite. Der Neufundländer machte sich wieder bereit, ihn abzufassen.

Ich schrie und lärmte, um ihn davon abzubringen.

Es war, als ob er mich verstanden hätte. Er schwamm auf's Geradewohl ein bischen hin und her, stieg dann gegenüber an's Land, wo er am Ufersaum stehen blieb, ohne über

daß bei der bezüglichen Reform auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Kronländer Rücksicht zu nehmen wäre. Die in der Thronrede angekündigte Justizreform wird freudigst begrüßt, da dieselbe auch eine soziale Bedeutung besonders für die Landbevölkerung habe. Der Flußregulirung wird ein besonderer Absatz gewidmet. Es wird in demselben nachdrücklich die Nothwendigkeit einer allgemeinen Flußregulirung hervorgehoben und noch besonders die in der Thronrede vom Jahre 1885 angekündigte galizische Flußregulirung erwähnt. Der Adreßentwurf betont ferner die Nothwendigkeit der Einheit und Machtstellung des Reiches, wobei jedoch der Entwicklung der Autonomie etwas ausführlicher gedacht wird. Die Adresse schließt sich ferner der Thronrede in dem Wunsche an, daß die nationalen und überhaupt die besonderen Wünsche der politischen Parteien derzeit nicht in den Vordergrund gestellt werden mögen. Für die Ankündigung der Errichtung einer medizinischen Fakultät in Lemberg wird wärmstens gedankt. Die Adresse betont, um auch den Klerikalen angenehm zu sein, das sittliche und religiöse Moment, jedoch nicht derart, daß die Stelle im „christlich sozialen" Sinne gedeutet werden könnte.

Aufhetzung der Polen durch Rußland.

Es kann als vollkommen erwiesen betrachtet werden, daß die in Polen massenhaft anläßlich der Verfassungs-Centenarfeier verbreiteten revolutionären Aufrufe nicht von polnischer, sondern von russischer Seite herrühren. Als sicheres Anzeichen kann in dieser Beziehung die Thatsache gelten, daß die Versendung solcher Proklamationen unter Kreuzband durch die Post unbehindert zugelassen worden ist und die Polizei weder eine Zensur übte, noch zu Konfiskationen schritt. Rußland möchte eben einen Vorwand haben, gegen Polen noch gewaltsamer wie bisher vorgehen zu können.

Englische Disziplin.

Aus England wird wieder einmal ein krasses und für unsere Verhältnisse unerhörtes Beispiel militärischer Unbotmäßigkeit gemeldet. In Portsmouth haben unter den Mannschaften des dort stationirten 4. Regiments meuterische Exzesse stattgefunden, die es nothwendig machten, das ganze Regiment in Arrest abzuführen. Es ist ein Kriegsgericht eingesetzt, dessen Vorsitz der Herzog von Connaught führt. Der Vorgang wird nicht bloß in militärischen Kreisen Großbritanniens lebhaft besprochen; ist er doch leider kein einziger mehr, sondern ein weiteres Glied in der Kette ähnlicher grober Verletzungen des ersten Grundsatzes des Militärstandes, der Disziplin. Nach allem, was in diesem Jahre über die Armee jenseits des Kanals zu uns getragen wurde, scheint die Leitung der obersten Verwaltung des vereinigten Königreiches die dringendste Veranlassung zu haben, im Heerwesen mit eisernem Besen auszukehren. Gerade in England, wo die sozialen Gegensätze in so unvermittelt brutalem Abstande neben einander liegen wie nirgend anders, und in einer Zeit, in welcher die Einigkeit der staatserhaltenden Elememte durch die irische Frage ohnedies stark ins Wanken gerathen ist, erscheinen solche Vorgänge wie die wiederholten militärischen Exzesse überaus bedrohlich.

Tagesneuigkeiten.

(Herbstwaffenübungen.) Das 2. und 8. Korps werden an der Thaya in der Gegend von Waidhofen zwischen 1. und 7. September gegen einander operiren, Die Kompagnien dieser beiden Korps sind durch Einberufungen auf die Stärke von 130 Mann zu bringen; auch Landwehrtruppentheile werden zusammengestellt. — Beim 3. und 5. Korps finden innerhalb den Divisionen Konzentrationsmärsche mit darauffolgenden Uebungen, bei den übrigen Korps Divisionsmanöver statt.

(Sonntagsruhe der Tabaktrafiken.) Nach einer Meldung der Narodni Listy plant die österreichische Regierung die Einführung der turnusmäßigen Sonntagsruhe in den Tabaktrafiken.

(Mineralwasserfälschungen.) Von Seite der Montplat'schen Mineralwasserhandlung in Paris wurden die dort gangbarsten Mineralwässer seit geraumer Zeit zu solch' erstaunlich billigen Preisen verkauft, daß die Unreellität dieser Schleuderei auf der Hand lag und die betr. Quellenbesitzer sich veranlaßt fanden, eine genaue amtliche Untersuchung zu beantragen. Diese ergab denn auch die erstaunlichsten Resultate, denn in den Montplat'schen Geschäftsräumen fand man statt eines Lagers natürlicher Mineralwässer eine ganze Fabrikseinrichtung, nicht etwa zur künstlichen Herstellung der verschiedenen Brunnen unter möglichster Einhaltung der Analysen, sondern lediglich zur Nachahmung der Original-Etiqueten, der Kapseln, der Korkenbrande 2c. Als Wasser selbst füllte man einfach in die Flaschen oder Krüge gleichviel welche Etiquette solche trugen gewöhnliches Seinewasser. Man kann sich das Erstaunen der Untersuchungs-Kommission denken, als man einen der Gehilfen eben damit beschäftigt fand, wie er doppeltkohlensaures Natron in Seinewasser auflöste, abfüllte und die Flaschen mit der Valser Etiquette versah. Das ganze Geschäft wurde daraufhin sofort geschlossen und versiegelt und gegen Montplat das strafrechtliche Verfahren eingeleitet, das am 18. März mit der Verurtheilung des Fälschers zu 6 Monaten Gefängniß, 3000 Frcs. Geldbuße und 5000 Frcs. Schadenersatz endete, während der pflichteifrige Gehilfe mit 14 Tagen Haft und 100 Frcs. Buße davonkam. Möchte diese gerechte Strafe Anderen zur Warnung dienen. Mineralwässer werden heutzutage mehr wie je zuvor als Heilmitel getrunken und sollten deren Fälschungen in allen Läudern als ein Verbrechen ersten Grades durch strenge Strafen verhindert werden. Die Konsumenten aber sollten es sich gesagt sein lassen, daß Mineralwässer nur bei als streng solid bekannten Firmen gekauft werden dürfen, wenn man nicht beschwindelt werden will.

(Zur Pulverexplosion in Rom.) Dem römischen Blatte „Esercito" zufolge ist in Sachen der großen Pulverexplosion außer der administrativen Untersuchung seitens des Kommandeurs des römischen Armeekorps und der technischen Untersuchung durch das Kriegsministerium noch eine dritte Untersuchung durch die Justizbehörde eingeleitet. — Im Gemeinderath der Stadt Rom wurde der Unglücksfall am 25. zur Sprache gebracht und Klage darüber erhoben, daß die Kriegsverwaltung die den ehrwürdigen Denkmälern der Kunststadt Rom schuldige Rücksicht völlig hintangesetzt habe. Man hoffe, daß die drei anderen Pulverthürme verlegt und deren Vorräthe vertheilt würden. Der Bürgermeister machte die Mittheilung, daß der Schaden an städtischem Eigenthum 400 000 Lire betrage. (Bewegung.) Der Schaden an der Peterskirche werde auf 200 000 Lire, an der Sauct Pauls-Basilika auf eine halbe Million Lire, an den apostolischen Palästen auf 300 000 Lire geschätzt, ebenso groß sei der Schaden an der Kirche Gesu. Das Kriegsärar habe einen Verlust von einer Million erlitten, die privaten Hausbesitzer mindestens ebensoviel. Die Weinberge auf Monteverde seien halb zerstört. Die Loggien Rafael's seien nur dank der Temperaverklebung der Fresken durch Professor Seitz vor Schaden bewahrt. Alles dieses sei eine Folge der Idee, aus Rom eine Festung zu machen, — ein Plan, welchen schon Garibaldi als einen tollen Spuk bezeichnet habe.

(König Milan's Braut.) Aus Pest wird geschrieben: Der „Magyar Hirlap" veröffentlicht ein Interview eines Pariser Korrespondenten mit der Marquise Odette Falliton, der angeblichen Braut des Königs Milan, von welcher behauptet wird, daß sie sehr reich und mit den Orleans verwandt sei. Als aus Belgrad die Nachricht kam, König Milan habe die Absicht, binnen Kurzem mit einer vornehmen Pariserin eine neue Ehe einzugehen, war man in Paris der Ansicht, die Braut könne nur die Marquise Falliton sein. Infolge dessen will sich der Korrespondent des bezeichneten Blattes zur Marquise begeben haben, von ihr auf das Freundlichste empfangen worden sein und die folgenden, an verblüffender Aufrichtigkeit nichts zu wünschen übrig lassenden Auskünfte erhalten haben. „Ich kenne — soll die Marquise gesagt haben — den König Milan sehr genau. Er hat wiederholt bei mir dinirt, jedoch keinen wie immer gearteten Eindruck auf mich gemacht, denn es liegt für mich darin gar nichts Wünschenswerthes, Außerordentliches oder Aufregendes, wenn Jemand ein depossedirter König ist. Wissen Sie, auf die Frauen der Republik macht nur ein regierender König einen außerordentlichen Eindruck, nur ein solcher besitzt einen gewissen Reiz. Er hat mir die ganze Geschichte seiner Ehe erzählt und ich kenne dieselbe ganz genau. Ich weiß, wie er mit Frau Natalie umgesprungen ist und warum sie ihn so haßt. Ich kenne seinen Geschmack, denn ich kenne seine Passionen. Ich bin auch über seine Bildung im Klaren, denn ich habe wiederholt akademisch mit ihm gestritten. Ich kenne seine Talente, denn ich sah, wie er regiert hat, und nachdem ich alles weiß, weiß ich auch ganz genau, daß ich — niemals seine Frau werde."

(Für Briefmarkensammler.) Der kürzlich verstorbene Abgeordnete Tapling hat seine Briefmarkensammlung, deren Werth auf 50,000 bis 100,000 Pf. St. geschätzt wird, wie es heißt, dem britischen Museum vermacht, In dem auf der Insel Mauritius erscheinenden „Moniteur" steht folgendes Inserat: „Ein Markensammler im Besitze einer Kollektion von 12,544 Marken wünscht sich mit einer Dame zu vermählen, welche eine passionirte Sammlerin und die im Besitze der blauen „Pencemarke" der Insel Mauritius vom Jahre 1847 ist." Damit aber der Leser nicht glaubt, daß dieser Heiratslustige nicht eine gar zu winzige Mitgift beansprucht, wollen wir verrathen, daß auf der letzten Pariser Markenbörse ein solcher Mauritius mit nicht weniger als 5000 Frcs. notirt wurde, und es ist bemerkenswerth, daß ein Pariser Herr de Ferrari, neun dieser kostbaren Papierstückchen besitzt. Für die Markensammler wird es weiter von Interesse sein, zu erfahren, daß am nächsten im Preise die Marken der Insel Reunion von 1852 kommen, die durchschnittlich mit 3000 Frcs. bezahlt werden. Spanier von 1850 und 1854 notiren 1200 Frcs., Englisch Guyana gilt 1500—2000 Frcs. Hawey erster Ausgabe 500—1000 Frcs. Das Seltenste aller Seltenheiten ist aber unbedingt jenes „Billet de post payé", das man im Pariser Justizpalast im Jahre 1653 verkaufte und durch welches man den Brief frankirte, wodurch zugleich die Erlaubniß dokumentirt war, den von außerhalb eingetroffenen Brief seinem Pariser Adressaten zuzustellen.

(Zum Schnittlauch-Essen) wird in den „Landwirthschaftlichen Nachrichten von und für Reihnessen" von M. ermahnt mit folgenden Worten: „Nicht nur Zunge und Gaumen überkommt (beim Schnittlauch-Essen) ein wohlthuendes Behagen, sondern dasselbe theilt sich sogar dem ganzen Körper mit, der Magen erwärmt sich, Alles im Körper lebt neu auf und die Därme jauchzen vor Lust! Ich mahne darum immer wieder: „Eßt Schnittlauch!"

(Hungersnoth.) Aus dem russischen Gouvernement Perm wird gemeldet, daß in einigen Kreisen desselben, namentlich in Schadrinsk, Hungersnoth herrsche.

(Ein Attentat beim Manöver.) Gelegentlich der Manöver in Perpignan wurden zwei Kugeln auf den Lieutenant Humboldt abgeschossen, die sein Gesicht streiften. Das Regiment wurde sofort nach der Stadt zurückgeführt. Die Untersuchung ist bisher erfolglos geblieben. Man vermuthet, daß es sich um einen Racheakt handle.

(Die Kosten der Weltausstellung 1889.) In der Mittwoch-Sitzung des französischen Budgetausschusses kam die endgiltige Liquidation der Rechnungen der Weltausstellung von 1889 zur Sprache. Das Maximum der Kosten war auf 50 Millionen angesetzt worden. 41 sind ausgegeben und jetzt schuldet der Staat noch 6 Millionen der Stadt Paris für die Abtretung der Gebäude auf dem Marsfelde. Demnach wurde, was unerhört, eine Ersparniß von drei Millionen erzielt.

(Hufeisen aus Papier), welche sich als sehr dauerhaft und widerstandsfähig erwiesen haben, wurden von Goldberg in Weißensee bei Berlin hergestellt; da sie elastisch sind, erleichtern sie dem Pferde, welches hiedurch viel weniger müde wird, das Gehen. Auch durch Nässe und Stalljauche wurden sie nicht angegriffen. Ihre Herstellungsweise ist im allgemeinen derart, daß einzelne Papier- oder besser Pergamentpapierblätter von der äußeren Form des Hufeisens durch guten Leim fest

---

den Steinwall emporzukommen zu suchen. Er schüttelte sich, lüftete den Kopf und folgte aufmerksam den Bewegungen des Kleinen. Dieser schien ganz erschöpft; bald machte er heftige Tempi, bald wurden sie matt, als ob sie ganz aufhören wollten. Er war noch nicht weiter als in die Mitte des Kanals gelangt. Die Furcht vor dem großen Kameraden hatte offenbar ihn abgehalten, den kürzesten Weg zu wählen.

Der Neufundländer schien zu merken, daß nicht Alles sei, wie es solle; er begann längs dem Bett des Wassers auf und ab zu springen und schnupperte eifrig in der Luft. Plötzlich warf er sich wieder in die Fluth und schwamm geradeaus auf den Kleinen los. Ich sah, wie seine großen braunen Augen in zärtlicher Entschlossenheit glänzten: diesmal wollte er nicht loslassen.

Auch ich begann sein Eingreifen nöthig zu finden und ließ ihn gehen.

Mit unbeschreiblicher Spannung beobachtete ich den Ausgang dieses Dramas im Kleinen. Die ganze Szene war so eigenthümlich. gerade durch die vollkommene Stille ringsum. Es war, als gäbe es nicht mehr Wesen auf der Welt, als mich und diese zwei Thiere, welche den sonderbarsten Kampf kämpften, einen Kampf, nicht durch Feindschaft veranlaßt, sondern durch das unklugste, warmherzigste Wohlwollen.

Der Neufundländer hatte nun endlich den kleinen Hund erreicht, allein dieser wehrte sich noch, wie es schien, in halb bewußtloser Verzweiflung.

Der Retter hatte sicher angefaßt und schleppte den unglücklichen Schwimmer nun mit sich; er zog den kleinen Körper durch das Wasser, widerstandslos wie einen losen Fetzen.

Mit gleichförmigen, kräftigen Stößen nahte der Neufundländer. Er theilte das Wasser wie ein kleiner Dampfer, und eine wogende Furche blieb hinter ihm, wie Kielwasser nach einem Boot. Er erreichte das Ufer, an welchem ich stand; jedoch es wurde ihm schwer, mit seiner Bürde heraufzukommen, denn die Kante war glatt und schlammig. Er schwamm bald zu dieser, bald zu jener Stelle; schließlich machte er einen kühnen Sprung und erreichte den Absatz, wo der umschließende Steinwall anfing. Er schien einen Augenblick über die Bank emporklettern zu wollen, jedoch sie war zu steil. Ehe er einen weiteren Entschluß faßte, legte er den kleinen Hund auf den Absatz und schüttelte das Wasser ab.

Ich stützte mich an einen alten Weidenbaum, um mich recht vorbeugen und gut sehen zu können.

Der keine Pudel lag schlaff und zusammengesunken da. Er war todt. Sein Retter hatte ihn erstickt.

Allein noch ahnte dieser nichts. Er beschnüffelte den Leichnam, ohne den Zusammenhang zu fassen und hob hierauf den Kopf, um sich nach einem Ausweg umzuschauen.

Welcher Blick aus diesen Augen! Groß, bekümmert, tief wie ein Menschenauge!

Mich ließ er außer Berechnung. Es war, als ob ich nicht existire; so in Anspruch genommen war er von dem, was er vorhatte.

Er nahm seine Last wieder auf und begann langsam den Absatz hinauf zu gehen, langsam und mit hochgetragenem Kopf, da der todte Körper seine Bewegungen hinderte.

Als er zur Planke kam, versuchte er hinüberzuspringen, doch es mißlang und er fiel zurück. Er selbst konnte auf dem Absatz Fuß fassen, im Straucheln aber verlor er seine Bürde und mit einem Plumps verschwand sie in der Tiefe.

Nur ein paar Ringe auf der Fläche, die sich langsam erweiterten.

Der Neufundländer schaute hinab, als begriffe er das Alles nicht. Allmählig erst schien er die ganze Wahrheit zu fassen. Und seine Verzweiflung überschritt alle Grenzen. Suchend sprang er zwischen dem sparsamen Schilfrohr herum, tauchte den Kopf hinab, um nachzuspüren, hob ihn wieder auf und beschnüffelte den Ufersaum. Ich konnte sein tolles Schnauben hören. Er schoß hin und her und witterte nach allen Seiten. Mit einmal ergriff ihn die ganze Trostlosigkeit seiner Lage. Er stand vollkommen still, hob die Nase und ein klagendes Heulen tönte langgezogen über die Gegend hin.

Es giebt nichts Schrecklicheres, als ein solches Geheul. Der Volksglaube meint, daß es Unglück bedeute. Ich schauderte dabei.

Es lag etwas in diesem wilden, einsamen Schmerz, das ansteckend wirkte. Es war des Lebens große Tragik, im engsten Rahmen gefaßt.

Ueber dem bleichenden Kornfeld lag brütend die Luft und vibrirte, die Sonne schien heiß auf die flachen Weizenäcker, doch auf das Wasser hart am Ufer fiel scharfer Schlagschatten. Nicht eine Welle ringelte sich, kein Laut störte das Schweigen. Die alte Weide spiegelte ihre hängenden Zweige auf der glatten Fläche, welche durch das dicke Wasser, das von den Fabriken der Stadt abfloß, dunkel gefärbt war.

Dem Hunde, der da drunten trauerte, galt meine Theilnahme nichts. Er schaute nicht einmal nach mir. Doch noch einmal hob er den Kopf und heulte hinaus, langsam, eintönig, wie in anklagender Verzweiflung. Und das Geheul zog hin über die weite, sonnige Ebene, hin über grüne Gräber im Schatten alter Ulmen.

Ich hörte in weiter Ferne einen scharfen, trillernden Pfiff. Der Hund lüftete seinen Kopf und lauschte.

Das Leben behält seine Ansprüche mitten im tiefsten Schmerz.

Mit einem Sprung setzte er über die Planke und verschwand.

„Fr. Ztg."

miteinander verbunden werden. Hierauf wird diese Papiermasse in der Mitte ausgeschnitten und der entstehende hufeisenförmige Reifen mit Löchern versehen und schließlich durch hydraulischen Druck stark gepreßt.

(Wie schlafen die Frauen?) Diese Frage hat ein russischer Arzt einer Untersuchung unterzogen und folgendermaßen beantwortet: Zunächst ist die Thatsache bemerkenswerth, daß die Frauen im Allgemeinen ein größeres Schlafbedürfniß als die Männer haben. Die Nervosität, die im weiblichen Organismus häufiger zu beobachten ist und stärker aufzutreten pflegt als beim männlichen Geschlecht, hat leisen Schlaf und häufiges Träumen im Gefolge. Ein leiser Schlaf ist bekanntlich nicht nur unangenehm für die betreffende Frau, sondern manchmal auch für den spät heimkehrenden Mann. Die Träume der Weiblichkeit zeichnen sich auch durch größere Lebhaftigkeit aus und bleiben besser in Erinnerung. Die viel träumenden Frauen schlafen, wenn sie es können, beinahe eine Stunde länger, als diejenigen, welche nicht träumen; das Träumen ermüdet. Es ist eine alte Erfahrung, daß alle Diejenigen, welche sich eines gesunden, durch Träume nicht unterbrochenen Schlafes erfreuen, am Morgen das Bett gekräftigt verlassen.

(Neue Verwendung des Fahrrades.) Letzten Sommer wurden in Frankreich vierrädrige Fahrräder, welche, wie die alten Draisinen, genau die Spurweite der Eisenbahnschienen haben, zum Uebermitteln von Meldungen und Befehlen ꝛc., sowie zur Revision von Eisenbahnstrecken verwendet. Die Versuche haben sehr befriedigt und es werden derartige Fahrräder vermuthlich in der Armee eingeführt werden. Das Fahrrad ist so leicht, daß ein Mann dasselbe auf die Schienen stellen und aus diesen wieder rasch herausheben kann, so daß auch leicht einem entgegenkommenden Zuge ausgewichen werden kann. Eine mechanische Vorrichtung zeigt sofort an, wenn etwas an der Schienenlage nicht in Ordnung ist, wenn sie z. B. zu weit oder zu eng ist. Die zwei zur Bedienung eines Eisenbahnfahrrades gehörigen Leute haben auch Instrumente dabei, um die leichteren Schienenschäden auszubessern. Die beiden Leute sitzen in der Mitte nebeneinander und treiben mit den Füßen das Fahrzeug, mit welchem in einer Stunde 25 — 30 Kilometer zurückgelegt werden können, da die Reibung so gering ist, daß es bei plötzlich eingestellter Bewegung noch 800 Meter weit läuft. Bei einer Höchstbelastung von 100 Kilogramm Gepäck mindert sich die Kilometerzahl auf 18 — 20. Das Fahrrad ist auch zur Verwendung auf Straßen eingerichtet, dadurch, daß der Spurkranz der Fahrräder mit einem Gummiring ausgefüllt wird; hier vermindert sich aber die Geschwindigkeit bis auf 12 Kilometer.

(Eine merkwürdige Gemeinderathssitzung.) Eine skandalöse Scene spielte sich in der Gemeinderathssitzung von Toulouse (Frankreich) am 12. d. M. ab. Ournac, Maire von Toulose, beantragte, daß man mit Rücksicht auf die bevorstehende Ankunft des Präsidenten Carnot dem Unternehmer, welcher die Herstellung des Boulevards in der genannten Stadt auszuführen hat, den akkordirten Preis erhöhe, um es demselben möglich zu machen, die Arbeit rechtzeitig fertig zu bringen. Darauf erhob sich der Volkstribun von Toulouse, Gemeinderath Heral und schrie in den Saal: „Ich muß mich fragen, ob ich denn hier unter ehrlichen Leuten sitze!" Diese Worte riefen einen Tumult hervor. Die Zuhörer auf den Galerien applaudirten ihrem Lieblinge und erhoben einen solchen Lärm, daß der Maire den Auftrag gab, die Galerien zu räumen. Dem widersetzten sich jedoch die gemeinderäthlichen Gesinnungsgenossen des Herrn Heral. Der Maire zog seinen Befehl zurück, forderte aber Herrn Heral auf, auch den von ihm gebrauchten Ausdruck zurückzuziehen. Heral weigerte sich, worauf sich der Maire auf ihn stürzen wollte. Man trennte die Beiden und drängte Herrn Heral zur Thür hinaus, worauf die Auflösung der Sitzung erfolgte. Herr Heral kehrte jedoch im selben Momente zurück, stellte sich in die Mitte des Saales und rief zum Publikum hinauf: „Zu Hilfe! Diese Kanaillen wollen mich ermorden." Das Publikum kletterte über die Galerien, sprang in den Saal und es begann eine solenne Keilerei, der erst nach einiger Zeit durch herbeigerufene Polizeisoldaten ein Ende gemacht werden konnte.

(Ueber eine „Revolution in den Klostergebräuchen"), welche unmittelbar von Leo XIII. ausgehen soll, weiß der „Figaro" zu berichten. Seit undenklicher Zeit war es, wie man aus dem Pariser Boulevardblatte erfährt, in den Mönch- und Nonnenklöstern Sitte, daß die Angehörigen der Genossenschaft ihren Oberen von Zeit zu Zeit Rechenschaft über ihren Seelenzustand ablegten. Da hieraus Mißbräuche entstanden sind, habe der Papst nach mehreren vergeblichen Versuchen, denselben zu steuern, diese Herzens- und Gewissensergüsse streng untersagt. Ferner sei es den Oberen verboten worden, durch Rathschläge, Drohungen oder Schmeicheleien solche Mittheilnngen direkt oder indirekt zu erwirken; auch soll ein in diesem Sinne lautender, in der jeweiligen Landessprache verfaßter Erlaß jährlich einmal in jedem Kloster oder Ordenshause vor allen Angehörigen verlesen werden. Eine nicht minder gründliche Aenderung des Althergebrachten besteht nach dem „Figaro" noch darin, daß die Vorgesetzten ihre Untergebenen nicht mehr willkürlich vom Genusse des heiligen Abendmahles ausschließen dürfen, sondern diese Strafe den Beichtvätern überlassen müssen.

(Die Bevölkerung Londons) betrug Ende März rund 5,800.000 Seelen. Häuser zählt London 771.413. Der durchschnittliche jährliche Zuwachs an Häusern beträgt 11.000.

(Ein Mumienfabrikant) wurde unlängst von den Gerichten in Alexandria zu einer Gefängnißstrafe von fünf Monaten verurtheilt. Der sehr geschickte, aber wenig gewissenhafte „Industrielle" hatte aus sorgsam präparirter Eselshaut Mumien angefertigt, welche unter dem vollklingenden Namen: „Mumien der alten Könige von Egypten" in den Handel kamen. Alle Eselshäute, die aufgetrieben werden konnten, wurden zu Pharaonen verarbeitet, die chronologisch geordnet den Mumienmarkt überschwemmten. Als die Könige abgethan waren — es waren nämlich beim besten Willen in der ganzen egyptischen Geschichte keine neuen d. h. alten Könige mehr zu entdecken — warf sich der intelligente Geschäftsmann auf die Fabrikation von Hohenpriestern. Herr v. Rothschild in London soll eine von diesen Eselshäuten, die irgend einen Pharao vorstellen sollte, gekauft und mit Gold aufgewogen haben. Mumienfabrikation — das ist sicherlich sehr „fin de siècle."

(Massenvergiftung.) In Lyndon unweit Louisville soll, nach einem Berliner Blatte zugehenden Meldung, eine ganze Hochzeitsgesellschaft, aus 50 Personen bestehend, durch Kaffee vergiftet sein, welcher mit Arsenik versetzt war. Zwei Personen, darunter der reichste Bürger Louisvilles, Frank Guthrie, sind bereits gestorben. Der Geistliche, welcher die Traung vollzogen, das Brautpaar, die Schwester der Braut und acht Gäste, unter ihnen ein Deutscher Namens Herz, liegen im Sterben. Der That verdächtig ist der verschmähte Liebhaber der Braut, welcher geflüchtet ist.

(Kochkunst auf dem Katheder.) In Paris wurde am 15. April in der Rue Bonaparte im Beisein zahlreicher Damen eine Kochschule eröffnet. Der erste Vortrag des Gründers der Anstalt, „Professors" Driessees, galt der Bereitung gedünsteter Nieren. Auf die mündlichen Erläuterungen ließ der Vortragende eine praktische Anweisung folgen. Hierauf zeigte er, wie man eine Fleischfülle herstelle, wie das Fleisch, die Petersilie ꝛc. zu wiegen, das Feuer zu unterhalten sei ꝛc. Lebhafter Beifall lohnte die nützliche Unterweisung.

Eigen-Berichte.

Pickerndorf, 28. April. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Bachern des deutschen Schulvereines hält am 3. Mai um 3 Uhr Nachmittag in den Gasthauslokalitäten des Herrn Dr. Othmar Reiser in Pickerndorf ihre Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht des Vorstandes, die Neuwahl des Ausschusses, die Wahl der Vertreter für die diesjährige Hauptversammlung in Klagenfurt und allfällige Anträge. Die P. T. Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

Pettau, 28. April. (Die Wanderversammlung des deutschen Volksvereines aus Wien), welche am 27. d. M., Abends 8 Uhr im Saale der Schießstätte in Pettau abgehalten wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Saal war überfüllt; ein großer Theil der Anwesenden mußte sich damit begnügen, vom Nebenlokale aus die Reden zu hören. Als erster Redner trat der Schriftleiter der „Unverfälschten deutschen Worte", Herr Karl Iro auf. Er sprach über die wirthschaftlichen Zustände in Oesterreich. Nach ihm sprach der Schriftleiter der „Ostdeutschen Rundschau", Herr K. H. Wolf. Dieser wählte zum Gegenstande der Besprechung die liberale, klerikale und nationale Partei. Beide Redner ernteten reichen Beifall. Als letzter Redner sprach Herr Georg Schönerer. Stürmischer Beifall begrüßte ihn, so daß eine minutenlange Pause eintrat, bis derselbe beginnen konnte. Schönerer sprach über soziale Reformen und wußte in fast einstündiger Rede die Hörer zu fesseln. Am Schluße seines Vortrages folgte abermals endloser Beifall, worauf der Vorsitzende Herr Karl Iro, da kein weiterer Gegenstand auf der Tagesordnung und die Mitternachtsstunde nahe gerückt war, die Versammlung schloß. Sowohl Bürger aus Pettau und der Vorstadt Rann, als auch Freunde und Anhänger Schönerers waren von Mahrenberg und Marburg erschienen, und freuten sich des glänzenden Verlaufes der Versammlung. Nicht die geringste Störung kam vor und ist dies nicht zum geringen Theile dem ruhigen, besonnenen und taktvollen Auftreten des Herrn Regierungskommissärs Dr. R. v. Kron zu danken. Den Anwesenden wird dieser Abend umso mehr in Erinnerung bleiben, als die Versammlung in Pettau erst die dritte nicht aufgelöste Wanderversammlung des deutschen Volksvereines aus Wien war. Nach der Versammlung begaben sich Herr Schönerer und seine Begleiter, die Herren Iro und Wolf, ins Gasthaus „Osterberger", wo Einheimische und Gäste bis zur Stunde der Abfahrt mit dem Kourierzuge verweilten und sich des gelungenen Abendes freuten.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Der Handelsminister hat den k. und k. Oberlieutenant Herrn Alexander Edlen von Metz des 47. Infanterie-Regiments (künftiger Dienstort Marburg) zum Postassistenten ernannt. — Dem Telegraphen-Leitungs-Aufseher Herr Andreas Wadnou in Marburg wurde anläßlich der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkenung seiner vieljährigen, treuen und belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Der Rechtspraktikant beim k. k. Landesgerichte in Graz, Herr Dr. Wilhelm Edler von Kaan wurde zum Auskultanten für Steiermark ernannt. — Weiters wurde ernannt der Lieutenant der 24. Sanitätsabtheilung in Ragusa Herr Josef Starz zum Postassistenten in Graz.

(Bestätigte Bürgermeisterwahl.) Der Kaiser hat die Wiederwahl des Herrn Dr. Ferd. Portugall zum Bürgermeister von Graz bestätigt. Es findet daher Samstag die eidliche Angelobung des Genannten statt.

(Mai-Avancement.) Es wurden u. A. befördert zum Generalmajor der Oberst Richard R. v. Eisenstein, Kommandant der 3. Kavalleriebrigade. Im Infanterie-Regiment Nr. 47: Zum Hauptmann erster Klasse Franz Stibenegg, zum Hauptmann 2. Klasse der Oberlieutenant Adolf Garber; zum Oberlieutenant der Lieutenant Gottfried Hofer; zu Lieutenants die Kadet-Offizierstellvertreter Theodor Belschan v. Mildenburg und Othmar R. v. Jelußig; in der Reserve zu Lieutenants die Kadet-Offizierstellvertreter Ludwig Rogozinsky, Karl Lorenz, Josef Kosmat und Viktor Nekrep. Im k. u. k. Dragoner-Regiment Nr. 5, Nikolaus I. Kaiser von Rußland: Zum Rittmeister 2. Klasse die Oberlieutenants Gustav Loserth und Albert Abele Freiherr von und zu Lilienberg. Zum Oberlieutenant der Lieutenant Edmund Freiherr von Cnobloch.

(Zum allgemeinen Staatsbeamten-Tag in Oesterreich.) Durch die österr. Staatsbeamten-Zeitung vom 1. d. M., Nr. 16 ist die Idee angeregt worden, daß sich am 7. Mai l. J. um 11 Uhr Vormittags in ganz Oesterreich die Staatsbeamten in einem geeigneten Lokale ihrer Stadt versammeln, um ohne Debatte folgende Kundgebung zu beschließen: 1. Regulirung der Aktivitätsbezüge der Staatsbeamten in dem Sinne, daß an Stelle der geltenden Aktivitätszulagen die für die Militärbeamten jeweilig normierten Quartiergelder treten. 2. Regulirung der Pensionsbezüge der Staatsbeamten nach den für die Militärbeamten geltenden Normen und der Pensionsbezüge der Staatsbeamten-Witwen und Waisen in einem den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechenden Ausmaße. 3. Neusystemisirung der Staatsbeamtenstellen in der IX., X. und XI. Rangsklasse in dem Sinne, daß in jeder dieser 3 untersten Rangsklassen ebenso wie im Militärbeamtenstande die Anzahl der systemisirten Staatsbeamtenstellen die gleiche ist. 4. Erlassung einer Dienstvorschrift mit Einschluß einer Beförderungsschrift nach dem Muster der für die Militärbeamten giltigen Normen. — Von maßgebender Seite sind durch die Presse, besonders durch die Beamten-Zeitung Bedenken gegen den angeführten Vorgang und auch gegen den Inhalt der Kundgebung selbst laut geworden. Ein Theil der durch die 4 Punkte ausgedrückten Wünsche entspricht nicht der beabsichtigten Verbesserung der wirthschaftlichen Lage den Beamten und so könnten auch alle diese Punkte ohne Debatte nicht angenommen werden. Ein Steuerbeamter in Niederösterreich hat dargelegt, daß durch den Punkt 1 die Beamten auf dem flachen Lande nur eine Aufbesserung von 16—20 oder 24 fl. erhalten würden, und doch ist es allgemein anerkannt, daß bei einer Gehaltsregulirung besonders den Beamten der untersten 3 Rangsklassen aufgeholfen werden muß. Der Verein der k. k. Staatsbeamten in Wien hält daher die Veranstaltung des geplanten Beamtentages für nicht opportun und machte den Vorschlag, auf Grund der vorangegangenen jahrelangen Bemühungen des Ersten allgem. Beamten-Vereines der österr.-ungarischen Monarchie um die Aufbesserung der materiellen Lage der Beamten eine neuerliche, gemeinsame Petition zu verfassen und den hohen gesetzgebenden Faktoren zu unterbreiten. Aus diesem Grunde wird der Lokal-Ausschuß des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines in Marburg die beabsichtigte Einladung zur Zusammenkunft am 7. Mai nicht ergehen lassen in der Voraussetzung, daß sich jene Herren Standesgenossen, welche den durch die „österreichische Staatsbeamten-Zeitung" vorgeschlagenen Weg als den besseren zur Erreichung des angestrebten Zweckes halten, dennoch am 7. Mai in einem geeigneten Lokale Marburgs versammeln.

(Belassung des Bezuges von Ruhegenüssen.) Das k. k. Finanz-Ministerium hat am 26. März d. J. folgende Verordnung erlassen: „Das k. und k. Reichs-Kriegsministerium hat laut Mittheilung desselben auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung vom 16. Juli 1890 angeordnet, daß jene Patental-Invaliden, welche Tabaktrafiken oder Lotto-Kollekturen bereits vor dem Inslebentreten des Militär-Versorgungs-Gesetzes vom 27. Dezember 1875 im Konzessionswege verliehen erhielten und deshalb im Sinne der Zirkular-Verordnung des genannten Ministeriums vom 31. Dezember 1875 bezüglich der Einstellung ihrer Ruhegenüsse nach den bisher in Wirksamkeit gestandenen Bestimmungen zu behandeln waren, in Hinkunft gleich jenen Patental-Invaliden, welche in den Besitz von solchen Geschäften erst nach Wirksamkeit des erwähnten Gesetzes gelangten, im Genusse der Patental-Versorgungs-Gebühr zu verbleiben haben und daß ihnen diese Gebühr sammt dem Zuschusse aus dem Militärtax-Fond vom 16. Juli 1890 angefangen wieder flüssig zu machen ist. Auf Grund Allerhöster Entschließung vom 15. März 1891 wird nun angeordnet, daß vom selben Tage, also vom 16. Juli 1890 angefangen, auch sämmtliche Zivilbedienstete, deren Ruhegenüsse mit Rücksicht auf die Besorgung einer im Konzessionswege verliehenen Lotto-Kollektur ganz oder theilweise eingestellt wurden, in den vollen Wiedergenuß ihrer Pensionen, beziehungsweise Provisionen wieder einzusetzen sind. Hiemit erscheinen sämmtliche auf die Einstellung von Ruhegebühren im Falle der Besorgung von Tabaktrafiken und Lotto-Kollekturen bezüglichen Bistimmungen außer Kraft gesetzt. In Betreff der eventuellen Einstellung von Gnadengaben ist in der bisherigen Weise vorzugehen."

(Wichtig für Landwehrmänner.) Mit 1. Mai d. J. tritt die neue Evidenzvorschrift für die k. k. Landwehr in Kraft. Dieselbe bestimmt unter Anderem, daß nunmehr die An- und Abmeldung der Landwehrmänner vor und nach dem Einrücken zu den Waffenübungen, sowie die Meldungen über Aufenthalts- und Wohnungs-Veränderungen nicht mehr bei dem jeweiligen Bezirks-Feldwebel, sondern — wie dies jetzt schon bei den Reservisten des stehenden Herres der Fall ist — bei den betreffenden Gemeinde-Vorstehungen zu erfolgen haben. Den Gemeinden ist damit wieder eine neue verantwortungsvolle Arbeit zutheil geworden.

(Fahrscheinhefte.) Mit Giltigkeit vom 1. Mai d. J. gelangt für den Verkehr mit zusammenstellbaren Fahrscheinheften auf den Linien der dem Vereine deutscher Eisenbahnen angehörigen Verwaltungen, sowie auf den Linien der Bosna-Bahn, der schweizerischen, norwegischen und dänischen Bahnen ein neues Verzeichniß der Fahrscheine zur Einführung.

(Germanische Vornamen.) 1. Mai: Aldebrand, Bertha, Ebermar, Gundobald, Irmgild, Otward, Theodard, Theodulf, Walburga, Waldegund; 2.: Gerhild, Markulf, Rachild, Ruthard, Sigmund, Walbert, Wiborada.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 3. Mai wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Aushilfskasse-Verein in Marburg.) Gebahrungsausweis vom Monate April 1891. Empfänge: fl. 44.386·46. Ausgaben: fl. 42.934·11.

(Sträfling-Unterstützungsverein.) Samstag, den 2. Mai, um 5 Uhr Nachmittag findet im Sitzungssaal

des hiesigen Rathhauses die Hauptversammlung zur Gründung eines Sträfling-Unterstützungsvereines statt. Seitens des bezüglichen Ausschusses ergeht an alle Menschenfreunde die Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.

(Todesfall.) Der Landtagsabgeordnete Urban Offenluger, Pfarrer in Pernegg, ist am 28. d. plötzlich gestorben.

(Ernennungen in der Schulinspektion.) Zu Bezirks-Schulinspektoren wurden ernannt: der Direktor der Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg, Herr Heinrich Schreiner, für den Schulbezirk Umgebung Marburg; der Religions-Professor an dieser Lehranstalt, Herr Franz Janežič, für die Schulbezirke St. Leonhard und Windisch-Feistritz, und der Uebungs-Schullehrer an derselben Lehranstalt, Herr Ernst Leske, für den Schulbezirk St. Marein.

(Salzsoole zu Heil- oder Badezwecken.) Das Finanzministerium hat in Betreff der Verwendung von Salzsoole zu Heil- oder Badezwecken die Erleichterung eintreten lassen, daß für Soolenbäder in öffentlichen Badeanstalten, welche die Soole zu denselben um begünstigte Preise aus Staats-Salinen erhalten, die Forderung von ärztlichen oder gefällsamtlichen Zeugnissen wegfällt, und daß Personen und Badeanstalten die Soole zu Badezwecken, wenn sie dafür 2 fl. per Hektoliter zahlen, aus den Staatssalinen der Alpenländer ohne besondere gefällsamtliche Bewilligung und Kontrole beziehen können.

(Zur Feier des 1. Mai.) Den Arbeitern der hiesigen Südbahnwerkstätten wurde vorgestern mitgetheilt, daß die Gesellschaft den 1. Mai nicht freigebe. — Ein für den gleichen Tag in Aussicht genommenes Arbeiterfest in Pickerndorf wurde seitens der Bezirkshauptmannschaft verboten.

(Marburger Stadtverschönerungsverein.) In der letzten Ausschußsitzung des Stadtverschönerungsvereines wurde der erfreuliche Beschluß gefaßt, sämmtliche 9 Brücken des Stadtparkes mit zierlichen Eisengeländern zu versehen. Dieselben werden bis Anfang Juni aufgestellt werden. Es ist dieser Beschluß schon ein langjähriger Wunsch des Vereines gewesen, endlich einmal den alten Park in allen seinen Theilen vollständig fertigzustellen. Diese Erneuerung wird den Anlagen jedenfalls zur Zierde gereichen. Weiters wurde beschlossen, vom Mai ab, schönes Wetter vorausgesetzt, jeden Mittwoch Nachmittag durch unsere beliebte Werkstatten-Musik Promenade-Konzerte zu veranstalten. Der Beginn derselben wurde für den Mai auf halb 6 Uhr und vom Juni ab auf 6 Uhr festgesetzt. Wenn nun durch diese im vorigen Jahre eingeführten Konzerte, welche sich in der Bevölkerung sehr großer Beliebtheit erfreuten, dem Vereine ein großes pekuniäres Opfer erwächst so hofft der Ausschuß andererseits, daß die Bevölkerung dem Bestreben, Leben in die Eintönigkeit des Sommers zu bringen, dadurch die Anerkennung aussprechen wird, daß sie für größere Unterstützungsbeiträge und das Herbeiziehen neuer Mitglieder Sorge tragen wird. Es ist ja überhaupt sehr bedauerlich, daß der Verein, welcher schon so viel geschaffen hat und noch so Vieles für die nächste Zeit durchzuführen gedenkt, was sich für die Zukunft unserer aufstrebenden Stadt segenbringend gestalten wird, so wenig Unterstützung findet und bei einer Bevölkerung von 20.000 Einwohnern nur 340 Mitglieder aufzuweisen hat, wogegen Cilli mit 6000 Einwohner über 450 zahlende Mitglieder zählt. Wenn diese Zahlen heute auch nicht gerade als Ansporn dienen, bahnbrechend vorzugehen, so hoffen wir doch, daß der Ausschuß sich dadurch nicht irremachen läßt, auf dem begonnenen Pfade muthig weiter zu arbeiten.

(Vortragsabend.) Montag, den 27. d., gab die staatlich geprüfte Gesangsprofessorin Frau Emilie Köhler einen Vortragsabend mit ihren Gesangsschülerinnen im kleinen Kasinosaale. Dieser Vortragsabend verdient in jeder Hinsicht als sehr gelungen bezeichnet zu werden. Der Saal war dichtgefüllt, Kopf an Kopf, und noch vor der Thüre lauschten andächtige Zuhörer der gebotenen Genüsse, ja man bemerkte sogar Damen, die sich ob des Zudranges (ohne Murren?) mit einem Stehplatz begnügen mußten. Die Stimmung des Publikums war trotz der hohen Temperatur eine gehobene und an wohlverdientem sowie aufmunterndem Beifalle gab's keinen Mangel. Von den Vortragenden verdient wohl in erster Linie Frl. Johanna Kartin genannt zu werden, welche das „Zigeunerlied" von Hirschfeld mit tiefer Empfindung und seelenvollem Vortrag zu Gehör brachte. Frl. Johanna Figdor fesselte mit ihrer klangvollen, sympathischen Altstimme die Zuhörer, nnd auch die Fräulein Bertha Scheikl, Mizi Malignani und Adrienne Schlesinger entledigten sich ihrer Aufgaben in sehr ehrenvoller Weise. Zwei vierhändig gespielte Tonstücke, welche die Frl. Ella Zeschko und Amalie Zwetler mit Herrn Willy Köhler durchführten, brachten angenehme Abwechslung in das Programm. Die Gesänge begleitete Herr W. Köhler sehr anerkennenswerth am Klavier.

(Kunstblumen.) Die Vorliebe unserer Damen für Kunstblumen-Erzeugnng greift immer mehr um sich. In der That giebt es wohl auch nichts Schöneres, als unser Heim mit zarten Gebilden, die wir selbst geschaffen, auszuschmücken. Welch' prächtige Gegenstände man auf diesem Gebiete anfertigen kann, beweisen die reizenden Arbeiten von den Schülerinnen der bewährten Fachlehrerin für Kunstblumen-Erzeugung, welche seit einiger Zeit in dem Schaufenster von Pirchan und Gaißer zu sehen sind. Staunenswerth ist auch die Geschwindigkeit, in der die Verfertigung dieser hübschen Gegenstände erlernt wird. So sahen wir z. B. Fächer mit entzückenden Blüthenzweigen geziert, in einer halben Stunde erlernt und angefertigt, einen Fächer mit Mohnblumen und einen solchen mit Schneeballen, Sträuße von Feldblumen, Körbchen mit Rosengruppen, welche uns besonders prächtig und meisterhaft erscheinen. All' die reizenden Gebinde, die uns so anmuthig entgegensehen, zeigen vollendeten Geschmack und musterhafte Durchführung, und sind in Bezug auf Farbentöne sowohl wie auf feine Schattirung gleich vollendet. Wir sind überzeugt, daß diese Schaustücke nicht verfehlen werden, der erprobten Lehrerin neue Schülerinnen zuzuführen.

(Ein verwegener Einbrecher.) Der Schuhmachergehilfe Johann Schwab, welcher erst vor drei Wochen eine mehrjährige Kerkerstrafe in der Karlau beendet hatte, drang in der Nacht vom 25. d. mittelst Nachschlüssels in den Keller des Sternwirthes Johann Zechner in der Kärntnerstraße. Letzterer, welcher sich bereits in tiefem Schlafe befand, wurde von dem in der Gartengasse wohnenden Schuhmacher Anton Petek geweckt und auf das verdächtige Geräusch aufmerksam gemacht, worauf beide nach dem Keller gingen, dessen Thüre sie offen fanden. Bei der ersten Biegung bemerkten sie den Einbrecher Schwab mit gezücktem Messer. Da es unthunlich erschien, den Strolch an dieser Stelle zu überwältigen, forderten sie ihn auf, das Messer wegzulegen. Schwab dagegen rief, laßt mich hinaus, stürzte auf den Hausbesitzer, und versetzte demselben einen Messerstich in die linke Bauchseite. Ein zweiter Messerstich verwundete leicht die Hand des Schuhmachers Petek. Trotz der Verwundung fielen die Angegriffenen über den Einbrecher her und hielten ihn so lange fest, bis über ihre Hilferufe ein Sicherheitswachmann erschien, der den Angehaltenen fesselte. Auf dem Wege nach der Polizei wurde der Gauner renitent, wollte sich an dem Wachmann vergreifen und entfliehen. Ein paar Säbelhiebe, die ihn auf den Fuß und die Hand trafen, besänftigten ihn soweit, daß er ohne weitere Anstrengung eingeliefert werden konnte. Bei dem Einbrecher, der nach ärztlicher Hilfeleistung dem Bezirksgerichte eingeliefert wurde, fanden sich verschiedene Diebswerkzeuge vor. Daß die Verwundung des Gastwirthes keine unbedingt lebensgefährliche ist, dankt dieser seiner Fettleibigkeit und dem Lodenrocke, welcher die Gewalt des Stoßes abschwächte. Bemerkt sei noch, daß der Verhaftete bei dem im Jahre 1886 beim hiesigen Lederhändler Rosenberg stattgehabten Einbruchdiebstahle der Hauptbetheiligte war und daß er wie seine Familie, die seinerzeit in Melling gehaust, den schlechtesten Ruf genießen.

(Der gestirnte Himmel) weist im Mai einige Veränderungen gegen den April auf. Die wichtigsten derselben sind folgende: Mit Anfang des Monats wird Merkur wieder unsichtbar und am 10. Mai geht derselbe vor der Sonnenscheibe vorüber. Den ganzen Monat hindurch strahlt Venus etwas über eine Viertelstunde als Morgenstern und Mars nähert sich immer mehr der Sonne und wird gegen Ende des Monats ganz unsichtbar. Vor Tagesanbruch ist Jupiter eine Viertel- bis eine Stunde im Osten sichtbar, während Saturn von Anfang dieses Monats an bereits vor Tagesanbruch, zuletzt schon etwa eine Stunde nach Mitternacht untergeht, so daß er am Ende des Monats nur noch $3^1/_4$ Stunden sichtbar ist. Die Sonne tritt am 21. Mai Vorm. 10 Uhr in das Zeichen der Zwillinge. Ferner findet am 23. Mai l. J. eine in ganz Deutschland sichtbare Mondesfinsterniß statt.

(Alte Bauernregeln) für den Monat Mai. Am 7. Mai Regen auf Himmelfahrt, wird Viehfutter schlecht bewahrt. — — Kühle und Abenthau im Mai bringen Wein und vieles Heu. — Häufige Gewitter im Mai verkünden ein furchtbares Jahr. — Auf nassen Mai soll ein trockener Juni folgen. — Maimonat kühl und windig, macht die Scheuern voll und findig. — Donnern im Mai deutet auf heftige Winde. — Regen im Anfang Maien thut die Reben dräuen. — Pankratius (12.) und Urban (25.) ohne Regen, bringt dem Weine großen Segen. — Der Mai ist selten so gut, er bringt dem Zaunpfahl noch einen Hut. — Blühet der Flieder schnell oder langsam, so geht die Ernte schnell oder langsam von statten. — Scheint die Sonne am Urbanstag, so wird der Wein gut.

(Verunglückte Bergleute.) Wie aus Cilli geschrieben wird, fiel am 21. d. M., vier Uhr Früh, der seit dem Jahre 1858 bei der Kohlenbau-Gewerkschaft in Hrastnigg bedienstete Grubenaufseher Franz Schmied in einen 18 Meter tiefen Schacht und erlitt hierbei eine schwere Verletzung durch Bruch des rechten Schenkelbeines. Ferner wurde am 20. d. der bei der Gewerkschaft in Hrastnigg bedienstete Maurer Johann Stakovnik beim Ausmauern einer Grube von dem losgelösten Liegendtone verschüttet und erlitt hierbei eine schwere Verletzung durch Verrenkung des rechten Hüftenbeines. — Am 21. d. M. gerieth der bei der Kohlengewerkschaft in Trifail bedienstete Förderer Alois Mergoltsch beim Fördern mit der linken Hand zwischen zwei Hunte und erlitt dadurch eine schwere Verletzung des Zeige- und Mittelfingers.

(Die Maul- und Klauenseuche) ist in Graschnitz, Gemeinde St. Marein im Bezirke Bruck unter dem Vieh des dem Herrn Hugo von Reininghaus gehörigen Schlosses ausgebrochen; bei siebzig Stück Rinder sind bereits an der Seuche erkrankt. Behördlicherseits wurden die nöthigen Vorkehrungen zur Verhinderung der Weiterverbreitung getroffen.

Volkswirthschaftliches.

Das Geld.

In der Kunst Gold zu machen, haben sich Jahrhunderte hindurch viele große Abenteurer versucht, ohne die Aussichtslosigkeit dieses Bemühens zu erkennen. Denn selbst im Falle des Gelingens hätten sie nicht das gewünschte Ziel, nicht die geträumte Weltherrschaft erreicht, da eine künstliche Erzeugung des Goldes dessen Preis rasch herabgedrückt haben würde. Nicht nach Gold drängt die Menschheit, wie der Dichter sagt, sondern nach Geld. Mit diesem Zahlungsmittel, gleichgiltig, aus welchem Stoffe es hergestellt ist, lassen sich alle Begierden befriedigen, viele materielle Genüsse beschaffen. Vom Gelde behaupten seine Verehrer, daß es die Welt regiert. Die Macht des Geldes wird überschätzt, aber sie ist groß und hat sich bedenklich erweitert, seit die langgesuchte Kunst, Geld zu machen, endlich gefunden worden ist.

Mit der Eingebung seines dichterischen Genius hat Göthe diese Erfindung dargestellt. Von Mephisto erhielt Faust als Kanzler die ersten Papierwerthe.

„Zu wissen sei es Jedem, der es begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen werth.
Ihm liegt gesichert als gewisses Pfand
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz."

Göthe hatte bei diesen Versen den kühnen Spekulanten John Law, den Erfinder der modernen Papierwerthe, im Auge, welcher zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts Staatsbanknoten und Aktien ausgegeben hatte und zwar zunächst mit so günstigem Erfolge, daß er die Summen der Banknoten und die Kourse der Aktien auf eine unhaltbare Höhe trieb. Law stürzte mit seinem papierenen Bau zusammen und viele größe und kleine Spekulanten wurden seither von dem gleichen Schicksal betroffen. Es liegt im Wesen der kühnen Spekulation, daß sie mit steigenden Erfolgen sich ins Ungemessene vergrößert und schließlich selbst zu ihrem Sturze herausfordert.

Von der Börse aus ist in der Gegenwart die Geldspekulation mit Hilfe der modernen Verkehrsmittel außerordentlich entwickelt worden. Das bewegliche Kapital wird dort zentralisirt, das unbewegliche mobilisirt. Dieses Kapital für ihre Zwecke in ihre Gefolgschaft zu bringen, ist das oberste Streben aller Geldspekulanten, welche in dem Gelde die höchste Macht, wenn auch nicht ihre oberste Gottheit erblicken. Dennoch muß jede Spekulation an einen mindestens zum Scheine fruchtbaren oder gewinnverheißenden Gedanken anknüpfen, um das Kapital anzulocken.

Da sitzt ein Ingenieur in seinem Studierzimmer und entwirft Pläne über Pläne zur wirthschaftlichen Wiederaufrichtung der erstorbenen Levanteländer. Alle Dampferlinien des Mittelmeeres in ein großes Unternehmen zusammenzufassen, verheißt große Ersparnisse und noch größeren Gewinn. Das verödete Syrien kann durch Kapital in ein fruchtbares, reiches Land umgewandelt werden. Die Wälder des Libanon, Kohlenwerke und andere Bodenschätze harren der Ausbeutung. Zu ihrer Aufschließung ist der Bau von Eisenbahnen erforderlich, in Syrien und darüber hinaus nach Kleinasien bis Indien. Städte und Dörfer werden neu erstehen, wie im Gebiet des Suezkanals, als das Kapital dort befruchtend erschien. Ohne Krieg, lediglich mit Kapital kann ein weites zukunftsreiches Land in friedlicher Arbeit errungen werden. Ermöglicht wird die wirthschaftliche Befreiung des heiligen Landes, welches das Kapital später durch einen Kaufvertrag mit dem Sultan auch politisch befreien kann. In Rom bedroht, wird der Papst seinen Stuhl über der heiligen Stätte in Jerusalem aufrichten. In dem neuen Kreuzzuge des Kapitals nach dem Orient handelt es sich um den Triumph der Kirche, um ein großes Kulturwerk im Interesse der Menschheit, um die Verwirklichung des Gedankens Alexanders des Großen und Napoleons, um die Begründung eines neuen Orientreiches. Alles unter Frankreichs Führung, denn es ist ein französischer Ingenieur, der so spricht.

Sind solche Pläne geeignet, den Verstand zu bestechen und die Phantasie zu verlocken, so findet sich die Spekulation und wacht sie zum Ausgangspunkt ihrer Unternehmungen. Vermittler knüpfen die Beziehungen, das Interesse eines Börsenfürsten wird gewonnen, eine Gruppe gibt das Anlage-Kapital für das spekulative Vorgehen her. Um wirkliches Kapital zu schaffen, schreitet man zur Gründung einer Bank unter Führung des kapitalkräftigsten oder findigsten Geschäftstheilnehmers. Jetzt heißt es durch allerlei Lockmittel die Betheiligung des Privatkapitals zu gewinnen. In der Presse werden die Aussichten der neuen Bank mit ihren Unternehmungen auf's glänzendste geschildert, an der Börse zum Beweise dessen die Kourse künstlich von der Spekulationsgruppe gehalten oder in die Höhe getrieben. Läßt sich das Privatkapital nicht gewinnen und ist es um die Unternehmung selbst übel bestellt, so hat die Spekulation ihren in der Regel auf mehrere Schultern vertheilten Einsatz verloren. Nimmt aber das Unternehmen einen mehr oder minder befriedigenden Verlauf, so zieht das Privatkapital seinen bürgerlichen Nutzen, zu seinem Nachtheile entwickelt sich aber um die Aktien eine neue Spekulation, die eigentliche Börsenspekulation, oft auf Anregung der ersten Spekulanten, welche das ganze Kapital in ihre Hände bringen wollen. Die Kourse werden dann wieder getrieben und bei steigenden Koursen kauft das Privatkapital erfahrungsmäßig am meisten. Bei einer gewissen Höhe verkaufen wieder die Eingeweihten mit großem Gewinn. Die Kourse stürzen, die Bank verkracht, ihre Unternehmungen gehen zu Grunde oder werden ärmlich weiterbetrieben, das Privatkapital erleidet den Schaden, die Spekulation aber hat ihren Zweck erreicht und verweist mit Genugthuung auf die Werke, welche sie im Interesse der Kultur fruchtbringend geschaffen oder wenigstens geplant hatte.

Zur Verwirklichung der erwähnten Pläne für den Orient wurde in Paris die „Universal-Bank" gegründet. Das Aktienkapital belief sich auf 25 Millionen Franks in 50.000 Aktien zu 500 Franks. Nach den ersten befriedigenden Ergebnissen des Unternehmens wurde dasselbe verdoppelt und später im Hinblick auf die großen Aussichten der Zukunft verdreifacht. Dabei trieb man die Aktien beständig in die Höhe, auf 600, 700, 800, 1000, auf 2000, auf 2500, ja selbst auf über 3000. Endlich kam der Krach und die Aktien fielen bis auf 30. Das allgemeine, auf Begeisterung grenzende Vertrauen in die Bank hatte sich in ein panikartiges Mißtrauen verwandelt, die Ueberspekulation hatte den Bogen zu straff gespannt, die neidische Konkurrenz ihn endlich zum Zerreißen gebracht. Jedermann wollte verkaufen, niemand kaufen, die Aktien waren werthlos geworden, die Bank verkrachte.

Mit einer verblüffenden, naturwahren Anschaulichkeit hat der Photograph unter den modernen französischen Romanschriftstellern, Emil Zola, in seinem neuen Werke „Das Geld" diese Tragödie der Spekulation dargestellt. Nicht ein Erzeugniß der dichterischen Phantasie ist Zola's Buch, sondern eine Schilderung thatsächlicher Vorkommnisse mit novellistischem Beiwerk. Ende 1878 wurde in Paris die „Union Generale" auf Grund großer aussichtsvoller Unternehmungen im Orient mit 25 Millionen Franks Kapital in Aktien zu je 500 Franks gegründet, letzteres 1879 verdoppelt, 1881 verdreifacht. Am 1. Jänner 1882 standen die Aktien auf 2500, Ende desselben Monats waren sie werthlos geworden. Viele ehrenwerthe Leute hatten ihre Ersparnisse verloren. Der kühne Spekulant Bontoux hatte zusehen müssen, wie seine maßlose Ueber-

spekulation zusammenbrach, wie die Hochfinanz von Paris mit den Rothschild's an der Spitze ihn vollends zu Grunde richteten. Diese Vorgänge hat Zola mit allen wichtigen Einzelheiten in seinem Buche geschildert. Nicht für Damen ist es geschrieben, aber ernste Männer sollten es lesen, denn mit seinen konkreten Thatsachen führt es die moderne Großspekulation anschaulicher vor, als irgend eine gelehrte oder volksthümliche Schrift.

Die Spekulation hat ihre nützlichen und ihre schädlichen Seiten. Zola vergleicht sie in seinem Naturalismus mit dem Dünger, welcher befruchtet, aber auch verpestet. Es belebt und befruchtet der Strom in seinem geregelten Bette, aber er erstickt und verheert, wenn er austritt. So wird man auch darauf bedacht sein müssen, die Geldspekulation zu regeln, derart, daß sie ihre nützliche und fruchtbringende Thätigkeit zu entfalten vermag, ohne, wie sie es bisher oft genug gethan, Schaden und Verheerungen anrichten zu können.

Paul Dehn in den „N. Bl."

Aus dem Gerichtssaale.

Zum Selbstmorde — gedungen.

Ein in der Kriminalistik vereinzelt dastehender Fall ist es, der seit einer Woche die Bevölkerung von Detta in Athem hält und infolge einer falschen Verdächtigung auch in Temesvar Sensation hervorgerufen hat. Bemerkenswerth, ja als Unikum zu betrachten ist der Fall nicht etwa wegen des Sachverhalts, sondern weil die direkte Urheberschaft des Mordes auf die Ermordete selbst zurückzuführen ist. Frau Kirsch hat gegen sich selbst einen Mörder gedungen, sie hat durch fremde Hand einen Selbstmord verübt. Dreimal wollte schon die mit ihrer Familie und mit sich selbst entzweite Frau ihrem Leben ein Ende bereiten; es gelang ihr aber nicht. Nun läßt sie sich durch fremde Hand den Tod geben und veranstaltet den gedungenen Selbstmord überhaupt noch so, daß dadurch ein unbescholtener, den besseren Ständen angehörender Mann in den Verdacht der Thäterschaft verwickelt wird.

Ueber den Fall wird Folgendes berichtet: Unter anderen Spuren, die gleich am Tage nach dem Morde verfolgt worden sind, führten verschiedene Verdachtsmomente den Untersuchungsrichter Csemegi auch nach dem nahen Dorfe Opaticza, woselbst er einen rumänischen Bauern namens Marcsin Gilezan ausforschte und unter dem Verdachte der Thäterschaft verhörte. Gilezan befand sich nämlich unter denjenigen Zechern, die an dem kritischen Abende am längsten in der Kirch'schen Gaststube gesehen worden sind. Speziell Gilezan hat niemand das Haus verlassen gesehen und deshalb lenkte sich der Verdacht auch gegen ihn. Der Bauer war, als man ihn ins Opaticzaer Gemeindehaus brachte, derart konsterniert und zitterte so am ganzen Körper, daß er lange Zeit gar nicht sprechen konnte. Gleichwohl gelang es ihm sein Alibi nachzuweisen und führte das Verhör zu keinem positiven Resultate. Der Untersuchungsrichter stellte demzufolge Gilezan vorläufig unter polizeiliche Aufsicht und verbot ihm, die Gemeinde zu verlassen. Inzwischen hatte sich der Verdacht, wie seither bekannt, ganz irrthümlicherweise, gegen den Advokaten Bertram gerichtet, lediglich von dem Umstande ausgehend, daß die Schnur, mit welcher man die Hände der Frau Kirsch rücklings zusammengebunden vorfand, von einer Unterhose des Advokaten herrührte, was man bei den zurückgelassenen Effekten des letzteren konstatieren konnte. Hierzu kamen noch die wiederholten Streitigkeiten, welche Bertram mit der zanksüchtigen Frau hatte und das genügte der lokalen öffentlichen Meinung, um Bertram mit dem furchtbaren Verdachte zu belasten.

Dem Advokaten gelang es aber, wie schon gemeldet, unumstößlich nachzuweisen, daß er sich während der kritischen Nacht und den Tag vor und nach derselben gar nicht in Detta, sondern in Temesvar aufgehalten habe, worauf gegen ihn jedes weitere Vorgehen sistiert wurde. Gestern morgens erhielt nun Untersuchungsrichter Csemegi die Nachricht, daß der Bauer Gilezan trotz des Verbotes Opaticza heimlich verlassen und sich geflüchtet habe. Sofort wurde eine Gendarmerie-Patrouille zur Eruierung des verdächtigen Menschen entsendet und noch im Laufe des Vormittags gelang es, denselben im Walde bei Kameral-Szt.-Ghörgy auszuforschen und zu verhaften. Er wurde gefesselt nach Detta gebracht und in der Gendarmerie-Kaserne sofort einem eingehenden Verhöre unterzogen. Anfangs beharrte er beim Leugnen. Endlich legte er ein umfassendes Geständniß ab. „Ich habe — sagte Gilezan — die Frau über ihren eigenen Wunsch erdrosselt. Freitag vormittags, als ich allein in der Schenke weilte, setzte sich die Alte zu mir und klagte mir, sie sei des Lebens überdrüssig, doch wäre es ihr bisher nie gelungen, sich desselben gewaltsam zu entledigen. Dreimal wollte sie einen Selbstmord begehen, doch wurde sie jedesmal wieder dem Tode entrissen; nun will sie aber dem widerlichen Dasein ein Ende machen. Sie lud mich für Abend wieder ein und sagte mir, es könnte für mich zwei Gulden zu verdienen geben. Als ich am Abend wiederkehrte, rief sie mich in die Küche, gab mir eine große Flasche Branntwein und sagte, wenn ich dieselbe geleert habe, möge ich zu ihr ins Zimmer kommen. Gegen halb 8 Uhr rief sie mich aus der Schenke, ich folgte ihr ins Zimmer. Hier gab sie mir eine weiße Schnur in die Hand und befahl mir, ihr dann die Hände am Rücken zusammenzubinden. Als dies geschehen war, sagte sie mir: Auf dem Tische liegen zwei Gulden. Erwürge mich, dann gehört das Geld Dir! Ich schenkte ihren Bitten Gehör und in einigen Sekunden hauchte sie ihren Geist unter meinen Händen aus. Ich bekreuzigte mich, nahm die zwei Gulden und verließ eiligst das Haus."

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das achte Heft ihres XIII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen. Haupt-Inhalt:

Das deutsche Element in der Bevölkerung der französischen Schweiz. Von Dr. J. Zemmrich. (Mit einer Karte.) — Peters' deutsche Emin Pascha-Expedition. (Mit drei Illustrationen.) — Der neunte deutsche Geographentag. Von Friedrich Umlauft. — Die Indianerkriege und die indianische Bevölkerung Nordamerikas. Von J. M. Greger. — Persische Städtebilderr. Von A. J. Ceyp. — Astronomische und physikalische Geographie. Die Kometen und die neuen Planeten des Jahres 1890. — Politische Geographie und Statistik. Das vorläufige Ergebniß der deutschen Volkszählung 1890. Das Frauenstudium an den schweizerischen Universitäten. Schiffsunfälle im Jahre 1890. Volkszählung in Oesterreich. Die Bevölkerung des russischen Reiches. Mineralproduction in Kanada. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit Doppel-Porträt: Gabriel Bonvalot und Prinz Heinrich von Orleans. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Hermann Berghaus. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten 2c. (Mit zwei Illustrationen) Kartenbeilage: Die Verbreitung der Deutschen in der französischen Schweiz. Maßstab 1:925.000.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

* **Der Stein der Weisen** bringt in seinem neuesten (9.) Hefte eine Fülle lesenswerther Artikel, von welchen wir die nachstehenden hervorheben: Die Wiedergabe der Musik und Sprache von Dr. A. von Urbanitzky (15 Bilder); Fortschritte in der technischen Herstellung der Zeitungen (Tafel); „Die edle Falknerey" von J. v. Pleyel (5 Bilder und 1 Tafel); Der Mineralreichthum der Erde; Der Trollhättafall (Vollbild). In der „Kleinen Mappe" (6 Bilder) sind enthalten: Glasmalerei und Glasradirung, der Taifun, Neues Verfahren zur Herstellung künstlicher Augen. Die Beilage „Die Wissenschaft für Alle" (17 Bilder) bringt eine Reihe sehr bemerkenswerther Abhandlungen, als: Das Elementarorgan des organischen Lebens, Veränderungen des Klimas unter dem Einfluß des Menschen, Die Zusammenhangbremsen, Aus A. Miller von Hauenfels, „Mechanik des Vogelfluges", Chemische Vorgänge im Verbrennungsprozeß. Die 46 Textbilder, Tafeln u. s. w., welche den Text schmücken, zeigen von dem reichen Aufwande, den die beliebte populär-wissenschaftliche Halbmonatschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) macht, ein Aufwand, der offenbar eine Folge des schönen Erfolges ist, den jene erringen.

* **Leuchs Adressbücher.**) Die seit fast 100 Jahren immer wieder neu und zutreffend erscheinenden „Leuchs Adreßbücher aller Länder der Erde" (Redaction und Verlag von C. Leuchs & Co., Nürnberg, Berlin, Wien und London) werden nun bald und zwar schon im Jahre 1894 ihr 100jähriges Jubiläum feiern können (1794 bis 1894). Das ist wahrlich eine schöne Zeit, in der sich diese Adreßbücher in ihrer umfassenden und doch leicht übersichtlichen Art stets als die einzig besten bewährt haben. Wir sagen „einzig besten", weil es eben, wie heute auf allen Gebieten, leider auch da, bereits schlechte Nachahmungen giebt, und wollen wir noch speziell betonen, daß die Leuchs Adreßbücher in ihrer heutigen gewissenhaften, ganz zeitgemäßen Verfassung jedem kaufmännisch arbeitenden Geschäftsmann unbedingt als unentbehrlich nöthig sind, um mit der heranwachsenden Konkurrenz Schritt halten und gute Bezugs- und Absatzquellen ausnützen zu können. Das findet sich alles im Leuchs, worüber obige Firma Jedermann auf Verlangen ausführliche Prospekte gratis und franco zusendet.

Buntes.

Eine Kapuziner-Predigt.

Die Zeiten sind schlecht, die Moral ist verrückt,
Die Lüge geht aufrecht, die Wahrheit gebückt.
Verdienst wird verdächtigt, es glänzt Protektion.
Der Redliche darbet, der Schuft erntet Lohn.
Der Muth hat kein Herz mehr, das Herz keinen Muth,
Das Vertrauen ist hin, vergiftet das Blut.
Die Noth schwingt die Geißel, das Elend ist groß,
Verbrechen gedeihen, die Frechheit geht bloß.
Der Trotz wird genähret, die Sanftmuth verlacht,
Das Wohlwollen schlummert, die Leidenschaft wacht.
Der Eigennutz handelt, der Hochmuth diktirt.
Die Tugend verwelket, das Laster florirt.
Die Gemeinheit kommt vorwärts und wird populär,
Der Erfolg nur entscheidet, der Werth nimmermehr.
Talent ist jetzt Null und der Schwindel regiert,
Die Kunst geht zu Grunde, der Stümper florirt.
Das Recht kommt zu Schanden, die Willkühr zu Ehr'n,
Das kann nicht so bleiben, das muß anders werd'n.

(Durch die Blume.) Neffe (zur Großtante, die ihm Geld gegeben): „Besten Dank!" — Großtante: „O, es hat mir Vergnügen gemacht!" — Neffe (das Geld besehend): „Aber sehr vergnügungssüchtig scheinst Du mir heute nicht zu sein, liebe Tante!"

(Früh übt sich.) „Karlchen, sei doch nicht so entsetzlich zudringlich!" — „Weißt Du, Tante, ich will später mal Handlungsreisender werden!"

(Kindermund.) Am Charfreitag kommt ein kleines Mädchen aus der Kirche zurück und verkündet dem Papa die Botschaft: „Es giebt keinen Gott mehr." — „Aber Grete, in Deinem Köpfchen rappelt's wohl?" — Nein, Papa, der Prediger hat gesagt, daß Gott für uns alle am Kreuze gestorben wär'.

Verstorbene in Marburg.

21. April: Kreinz Maria, Taglöhners-Tochter, 6 Monate, Eisenstraße, Meningitis.
22. April: Kregar Josef, Bahnwagners-Sohn, 1 Monat, Neue Colonie, Lebensschwäche.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Volksmittel. In „MOLL's Franzbranntwein" wird Kranken ein ebenso heilbringendes, als billiges Mittel bei gichtischen und rheumatischen Leiden, Wunden und Geschwüren geboten. Preis einer Flasche sammt Anweisung 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [6

Offerten unter Chiffre .... welche vermittelst kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Betheilungs- und Theilhabergesuche, Kapitalsgesuche und Angebote 2c. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Diskretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in: Wien I, Seilerstätte 2.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Waesland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 22. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingesendet.

Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25% bis 33⅓% und 50% Rabatt auf die Original-Preise versendet roben- und meterweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (2

Lungenleidenden

bietet schnelle und sichere Hilfe Dr. Charles Thomas' berühmte Spezialschrift: **„Die Bekämpfung der Lungenschwindsucht."** Kein Kranker gebe die Hoffnung auf, sondern lasse sich **diese mit größestem Erfolge bewährte Heilmethode kommen. — Zusendung kostenfrei** durch Ernst Th. Richter, Leipzig, Schulstraße 6.

Villanyer

Roth- und Weißweine 528
bei der **Pariser Weltausstellung 1889**
mit der höchsten Auszeichnung prämiirt
nur allein echt und billig bei
Vincenz Schuth & Co.,
Villany (Ungarn)
Versandt in Flaschen und Gebinden.
Preis-Courante franco.

710)
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur **Vorkur** für die Bäder: **Karlsbad, Marienbad, Franzensbad** und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. 6

Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünfkreuzer-Marke ertheilt.

Lotto-Ziehungen.

Am 25. April 1891.

Graz: 16, 69, 18, 43, 62.
Wien: 69, 39, 65, 36, 11.

Erklärung.

Der hiesige **Alex. Rosenberg** bezeichnet mich als den Schuldtragenden der Betrugs-Klage, welche die Brünner Firma E. Bloch & Söhne gegen ihn erhoben hat.

Nachdem ich dieser Angelegenheit gänzlich ferne stehe, erkläre ich die Behauptung des Alex. Rosenberg für eine **Unwahrheit und gröbliche Verleumdung,** deren gerichtliche Ahndung ich anstrebe. 685

Marburg, 29. April 1891.

Louis Kohn.

Der II. Curs zur Erlernung der
Kunstblumen-Erzeugung

beginnt **am 1. Mai** l. J. und werden die Anmeldungen hiefür bei der Fachlehrerin **Frau Auguste Peer, Herrengasse Nr. 11,** im 1. Stock, entgegengenommen. — Honorar für 14 Stunden **nur 3 fl.**

Sämmtliche Blumenpapiere und alle erforderlichen Blumen-Bestandtheile sind einzig und allein **genau nach Angabe und Vorschrift der Fachlehrerin** zu haben in

Johann Gaißer's Papierhandlung am Burgplatz.

woselbst auch Anmeldungen entgegengenommen werden. 641

Nur noch

3 Tage

Gänzlicher Ausverkauf

bei sehr tief herabgesetzten Preisen von **Flaschenweinen, Champagner, Cognac,** französische und ungarische **Liqueure, Mixed-Pickles, Compots, Conserven** als: **Grüne Fisolen, Erbsen, Champignons, Trüffeln, Hummern, Cacao;** ferner die feinsten Sorten **Thees**

bei 438

S. CERNOLATAC

Herrengasse Nr. 32, vis-à-vis „Erzherzog Johann."

Perlmooser Roman- und Perlmooser Portland-Cement,

Stuccaturdecken, Carbolineum, Dachpappe und Dachpappe-Conservator,

Bauträger und alte Eisenbahnschienen

empfiehlt

F. X. Halbärth

Marburg.

An die löbliche Redaction des

Kaufmännischen Adressbuch

für Industrie, Handel und Gewerbe

WIEN, 9/2, Universitätsstrasse 6.

Ich habe nach Ihrem neuen Adreßbuche eine Versendung von circa **25.000 Preiskourants** an verschiedenste Branchen vorgenommen und kann zu meiner größten Befriedigung constatiren, daß mir von diesen Adressen

kaum 2 Percent

als unbestellbar oder unrichtig zurückkamen. Nach früheren Erfahrungen bei andern Adreßwerken kann ich dieses Resultat als ein für Ihr Werk sehr empfehlendes bezeichnen.

Wien, 21. April 1891. Achtungsvoll

Schwanhäuser, vormals Grossberger & Kurz

Bleistift-Fabrik, Wien, I., Johannesgasse 2.

Das **Kaufmännische Adressbuch** für Industrie, Handel und Gewerbe der österreichisch-ungarischen Monarchie, enthaltend alle protokollirten und nicht-protokollirten Firmen, ist in **allen** Buchhandlungen, sowie direct im Verlage von **L. Bergmann u. Co.** in **Wien,** IX., Universitätsstraße 6, zum Preise von **15** Gulden oder **30** Mark zu beziehen.

Pfarrer S. Kneipp's Gesundheitswäsche

empfiehlt die

Erste österr. mech. Tricot- & Wäschefabrik L. Kapferer & Comp., Wien-Hernals.

Allein berechtigtes gesetzlich geschütztes Fabrikat.

Nur echt, wenn mit der Unterschrift Sr. Hochw. des Herrn Pfarrer Seb. Kneipp versehen.

Haupdepot in **Marburg** bei 678

Gustav Pirchan.

Man verlange nur **Kapferers Fabrikat** mit der Unterschrift von Pfarrer Seb. Kneipp versehen.

Zu billigst festgesetzten Preisen empfehle mein neu sortirtes Lager in 90 cm. breiter **Rumburger-Webe** für **Wäsche;** 150 cm. breite **Rein-Leinen** (Hausmacher) für **Betttücher;** 170 und 190 cm. breite **Rumburger-Webe** für **Kappentücher,** garantirt rein leinene **Damast-Tischtücher, Servietten Handtücher** (Hausmacher). 4/4 9/8 6/4 **Baumwoll-Atlasgradl** zu allen Preisen, sowie sämtliche **Modeartikel, Kleiderstoffe Kattune und Futterwaren.**

Wohnung

mit zwei Zimmern sammt Zugehör sucht eine ruhige, kinderlose, stabile Partei mit 1. Juni. 675

Adresse in der Verw. d. Bl.

Sommerwohnung 661

in **Lembach** zu vergeben. Näheres in d. Verw. d. Bl.

Wohnung

3 Zimmer, 2 Küchen, möblirt, sofort zu vermiethen, eventuell **Haus** mit großem Garten und Zugehör zu verkaufen. **Magdalena-Vorstadt,** Feldgasse 6. 657

Schöne Wohnung

Kaiserstraße 16, hochparterre, 3 Zimmer mit Zugehör vom 1. Mai an. II. Stock: **2 Wohnungen** mit je 4 Zimmern und Zugehör, eine sogleich, eine mit 1. Juli beziehbar.

Wohnung

Herrengasse 48, II. Stock, 4 Zimmer sammt Zugehör, vom 1. Mai beziehbar. 652

Eine Hofwohnung

mit 3 Zimmern im 2. Stock ist bis 1. Juni zu vermiethen. Anzufragen bei **A. Badl,** Hauptplatz. 662

Ein sehr freundliches 647

möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang, ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Adresse in der Verw. d. Bl.

Ein 658

möbirtes Zimmer

zu vermiethen. **Reiserstraße 18.**

Zu vermiethen

ein **großes Zimmer** mit Zugehör im ersten Stock an eine kinderlose Partei. **Färbergasse 3.** (631

Pat. Korksteine

in Ziegel und Plattenformat für **Trockenlegung** und **Isolirung** feuchter und kalter Wände unter Garantie, für

Eiskeller u. Eishäuser-Neubauten

sowie **Reconstruction** schlecht functionierender Objekte.

Für **Isolirung von Dächern, Plafonds** ꝛc. in Villen, Landhäusern ꝛc. gegen Hitze und Kälte. 622

Oesterr. ung. Fabrik für pat. Korksteine, Korkformstücke u. Korkisolirmasse

Kleiner & Bokmayer in Mödling.

Vertreter **Ernst Rumbold,** Ingenieur in **Graz,** Parkstraße Nr. 5.

Wegen Verlegung meines Werkplatzes von der Badgasse in die obere Herrengasse verkaufe ich meinen, zwischen **Bad-, Nagy-** und **Fabriksgasse** gelegenen 661

grossen Bauplatz

im ganzen oder parcellenweise. Diese Bauplätze sind vermöge ihrer Lage in unmittelbarer Nähe der inneren Stadt vorzüglich zur **Erbauung von Zinshäusern** geeignet. Auskünfte in meiner **Baukanzlei, Badgasse.**

Adolf Baltzer,

Architekt und Bauunternehmer.

Naphtalin

und **Zacherlin** sicheres Mittel gegen Mottenfraß. 671

Zu beziehen in der Droguerie des

Eduard Rauscher,

Marburg. Burggasse 8.

Steirer-Wagerl

neu, zu verkaufen bei 686

Christoph Futter, Kaiserstr. 2.

Eine geübte 683

Weissnäherin

auch Schneiderin, übernimmt Arbeit in und außer dem Hause, zu billigsten Preisen. **Kasernplatz 7,** I. Stock.

Sämmtliche 672

Mineralwässer

frischester Füllung zu billigstem Preise bei

Ed. Rauscher

Marburg, Burggasse 8.

Compagnon

mit einigen 1000 fl. Einlage für ein **En gros-Geschäft** in Marburg, welches gut eingeführt ist; kaufmännische Bildung erwünscht, jedoch nicht bedingt. Wohnung für ledigen Herrn steht zur Verfügung. 692

Offerte, welche umgehend beantwortet werden, erbeten **sub „Sichere Existenz",** postlagernd Marburg, Hauptpost, auszufolgen gegen Vorweisung des Inseratscheines.

Ziehung schon am 17. Mai 1891.

Triester Seehospiz-Lose

50 kr.

Haupttreffer: 601

1000 Ducaten Werth.

1600 Treffer.

Zu haben i. d. Verw. d. Bl. u. bei d. Marburger Escomptebank.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

☛ **Nur echt,** wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

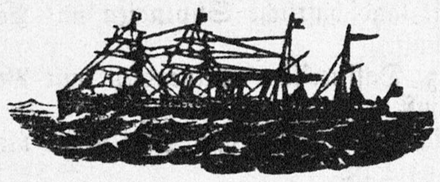
Daswirksamste und verlässlichete Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur H bung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, W. König,** Ap. **A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller,** Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (18



Fahrkarten und Frachtscheine
nach
AMERIKA
Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie"
von **Antwerpen** direkt nach
New-York und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198
Auskunft ertheilt bereitwilligst die
„RED STAR LINIE"
in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

I. Sagorer Weisskalk

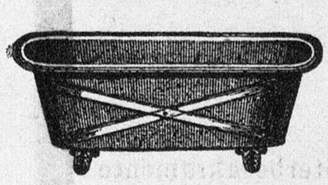
ganze, halbe und **viertel Waggonladungen,** mit und ohne Zustellung ins Haus. Bestellungen bei 292

Carl Bros,
Rathhausplatz.

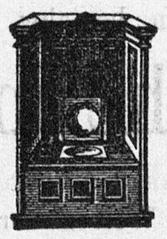
Das
zerstörende Tort-Tripe

vernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. — **Ein Packet 50 kr. und 1 fl.**

Zu haben bei
Eduard Rauscher, Droguist,
Marburg, Burggasse, 346



Michael Partl
Marburg
Hauptplatz Nr. 12.



Bau- und Galanterie-Spengler
empfiehlt sich
zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Reparaturen werden schnellstens besorgt.

Arbeiten nach Auswärts, sowie **Thurmarbeiten** werden bestens ausgeführt.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke 2c. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von 411

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.**
Vorräthig à **40 kr.** bei Droguist **Ed. Rauscher.**

Feine Köchin

empfiehlt sich den geehrten Frauen bei Hochzeits- und anderen Tafeln.
Adresse in der Verw. d. Bl. 628

Wiese 598

eine kleine halbe Stunde außer der Stadt, mit sehr gutem Futter, etwas über 2 Joch, ist zu verpachten event. zu verkaufen. Anfrage bei **Hans Lorber,** Specereihdlg., Marburg.

Ein großes, schön

Ein gutes 142
Klavier
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Heu und Grummet

per Meterzentner ab Realität fl. **1.90** in die Stadt gestellt fl. **2.**—. 669
Bestellungen übernimmt **Bancalari,** Tegetthoffstraße, 1. Stock, links.

Obstbäume

Hochstämme, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820
Franz Girstmayr, Marburg.

Echte
Lignum Sanctum-
Kugeln
665 und
Nussholz-Kegel
empfiehlt
J. Martinz.

Als 689
Comptoir-Practicant

wünscht ein absolvirter Handelsschüler je eher unterzukommen. Gef. Anträge unter A. G. an die Verw. d. Bl.

Feinste
Visitkarten
von 50 kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei
Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik)
Postgasse 4.

Zu verpachten: 294

event. **zu verkaufen** das **Haus Nr. 35,** sammt Felder, Obst- und Gemüsegarten in **Fraustauden.**

Vorzüglicher 632
Aepfelmost
zu verkaufen. Anfrage **Tegetthoffstraße 37,** I. Stock.

Gasthaus „zur Burg"
Echter Villanyer
per Liter 48 kr.
Wilhelm Wendl.

Eckhaus

in der **Färbergasse Nr. 5 u. 17** zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

Ein Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, mit guten Schulzeugnissen wird in der Gemischtwaaren- und Landesprodukten-Handlung des **Jul. Peernis** in **Leutschach** sofort aufgenommen. 648

Heu u. Grummet
verkauft
F. X. Halbärth, Marburg.

Haupt-Niederlage
von
Perlmooser Portland-Cement
100 Kilo 4 fl.
Hydraul. Kalk (Roman-Cement)
100 Kilo 1 fl. 80 kr.
Bei Abnahme von 5 Fass à 100 Kilo 30 kr. billiger.
Carbolineum zum Holz-Anstrich
100 Kilo 15 fl.
Carbolsäure braune
Ia. englisch Blau-Vitriol
Stein-Dachpappe in Rollen
à 10 Quadrat-Klafter I 3 fl., II 2 fl. 20 kr.
Bodenwichs mit Wachs
Henry Nestles Kinder-Nährmehl
Moll's Franzbranntwein
uud 383
alte Eisenbahn-Schienen
bei
Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** und **Carl Sarg** im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Professor Baron Liebig, Professor von Hebra, von Zeißl, Hofrath von Scherzer 2c. 2c., der Hof-Zahnärzte Thomas, Wien, Meister in Gotha 2c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier **60** kr., in Kapseln **65** kr. in Bretteln per 3 Stück **90** kr., in Dosen per 3 Stück . . . **60** kr.
Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück . . . . . **60** kr.
Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons . . . . . **65** kr.
(Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)
Glycerin-Lippen-Crême, in Flacons . . . . . **50** kr.
Glycoblastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen 2c.) in Flacons . . . . . fl. **1.**—
Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. **1.20**
KALODONT, Glycerin-Zahn-Crême, per Stück . . . . . —·**35**
(Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in **Wien.**

Zu haben in Marburg bei den Apothekern: J. Bancalari, W. König Josef Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408

Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren

Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter **„LOSE"** an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7.** 140

Fort mit dem Bohnenkaffee, kaufet 569
Kneipp's Malzkaffee

aus der für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer **Seb. Kneipp allein** privilegirten Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Oelz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnenkaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Coffein) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halbverdaut aus dem Magen ab. Der Kneipp-Malzkaffee dagegen enthält **bis 70 pCt. Nährgehalt,** wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zudem **bedeutend billiger.**

Wem unser Kneipp-Malzkaffee nicht pur schmeckt, mische denselben mit

Oelz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.

Beim Einkaufe gebe man speciell auf **viereckige rothe Packete** mit dem Namen **Gebrüder Oelz** und der **Schutzmarke** Pfanne und von jetzt an auch auf das **Bild** des Pfarrers mit **Namensunterschrift** acht.

Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir 4½ Kilo-Packete franco per Post.

Bregenz am Bodensee. **Gebrüder Oelz**

für Oesterreich-Ungarn von Hydropathen Pfarrer Kneipp allein privil. Malzkaffee-Fabrik.

16 bis 20 fl. per Startin
Neues Weingeläger
kauft
R. Wieser
Branntweinbrennerei in **Kötsch.** 296

Zl. 5279 684

Kundmachung

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 23. April 1891 beschlossen, es sei zur Bestreitung der Auslagen für Neubauten und Herstellungen im Jahre 1891 ein Darlehen von 46000 fl. östrr. Währ. bei der Marburger Sparcassa aufzunehmen.

Nach den Bestimmungen des § 78 des Gemeinde-Statutes vom 23. Dezember 1871 L.-G.-Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872, berufe ich sämmtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Montag den 11. Mai 1891 um 9 Uhr Vormittag in meine Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17, um darüber abzustimmen, ob der Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit Ja oder Nein in das aufliegende Protokoll und wird am 11. Mai 1891 um 12 Uhr Mittag geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsbeschlusse einverstanden angesehen.

Marburg, am 26. April 1891.

Der Bürgermeister:
Nagy.

Zl. 6154 679

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird bekannt gegeben, daß im Sinne des § 2 des Gesetzes vom 9. März 1870 R.-G.-B. Nr. 23 mit 30. April 1891 die Grund-, Hauszins-, Erwerb- und Einkommensteuer, dann die 5% Steuer für das II. Quartal 1891 fällig geworden, und daß diese zunächst noch aushaftenden Steuerbeträge, sobald dieselben nicht binnen vier Wochen nach dem Fälligkeitstermine abgestattet werden, sofort mittelst des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens einzubringen sind. Wenn die Schuldigkeit der einzelnen Steuerpflichtigen für dieses Jahr noch nicht definitiv vorgeschrieben werden konnte, so sind zu Folge § 5 des obigen Gesetzes die Steuern nach der Gebühr des unmittelbar vorausgegangenen Steuerjahres auf die Dauer der verfassungsmäßigen Bewilligung in so lange zu entrichten, bis die neuen Schuldigkeiten vorgeschrieben sind, in welche dann die geleisteten Einzahlungen eingerechnet werden.

Damit den P. T. Contribuenten die Execution möglichst erspart, und die vielfach vorgebrachten Beschwerden vermieden werden, werden dieselben eingeladen, **die eheste Bezahlung der fällig werdenden Steuerbeträge beim hiesigen k. k. Hauptsteueramte sich angelegen sein zu lassen.**

Marburg, am 25. April 1891.

Der Bürgermeister:
Nagy.

Pierre Seignemartin
Rosa Seignemartin
geb. **ULRICH**
Vermählte.

Marburg, am 26. April 1891.

Erklärung.

Herr **Alexander Rosenberg** bezeichnet mich als den Schuldtragenden der Betrugs-Klage, welche die Brünner Firma E. Bloch & Söhne gegen ihn erhoben hat.

Nachdem ich dieser Angelegenheit gänzlich ferne stehe, erkläre ich die Behauptung des Alex. Rosenberg für eine **Unwahrheit und gröbliche Verleumdung,** deren gerichtliche Ahndung ich anstrebe. 685

Marburg, 29. April 1891.

Louis Kohn.

2000 Gulden jährlichen Nebenverdienst
können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Anfragen unter Nr. **3084** an **Rudolf Mosse, Wien.** 681

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Ableben unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Onkels und Schwagers, des Herrn 671

Andreas Stuchetz

entgegengebracht wurden, sowie für die ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sprechen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Marburg, den 26. April 1891.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Haupt-Vertretung
für **Marburg** und **Umgebung** von einer renommirten Assecuranz-Anstalt zu vergeben. Bewerber wollen ihre gefl. Offerte sub **„Versicherungs-Haupt-Agentur"** an die Verw. d. Bl. senden. 682

Ein Casthaus
wobei auch **Fleischerei** betrieben werden kann, in **Jahring,** gegenüber der Kirche — Bahnstation Pößnitz — ist vom 1. Juni d. J. an zu verpachten oder auch zu verkaufen. Anzufragen **Marburg,** Viktringhofgasse 14, 1. Stock. (680 468

Gastgeschäft
ist sogleich abzulösen. Näheres in der Verw. d. Bl. 679

Wegen der besonders erreichten Praxis in der Erzeugung der 670

Weinlaub-Spritzen

bin ich in der Lage, die aus bestem Materiale selbsterzeugten, vollständig verbesserten

Weinlaub-Spritzen

größeren Absatzes wegen, per Stück um **10 fl.** mit 3jähriger Garantie und spesenfreier Versendung so lange der Vorrath reicht, abzugeben und sind dieselben auch in **Marburg, Hauptplatz 12,** bei **Partl** jun. zu haben.

Die beiden Ventile, sowie auch der Zerstäuber sind aus Messing und zum Abschrauben für bessere Reinigung 2c.

Zahlreichen Bestellungen entgegensehend zeichnet hochachtungsvoll

Michael Partl
Spengler in **Radkersburg.**

Seeger's
Haarfarbe
vom lichtest blond bis zum tiefsten schwarz färbend, pr. Flasche nur fl. 1.20 zu beziehen in der 673

Droguerie des Ed. Rauscher
Burggasse 8.

Schöne Salonuhr
ein fast neuer **Bett-Einsatz** und einige Stücke von **Antiquitäten** sind zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Agenten
für den **Leichenverein St. Josef zu Margarethen** in **Wien** werden **aufgenommen.** Bezüge: 3 kr. Inkasso-Provision per Mitglied und Monat, 15 kr. Aufnahmsprämie; 20 kr. Einschreibegebühr u. 1 fl. Rekompens. Offerte unter Angabe von Referenzen an die **Vereinskanzlei in Wien, IV. Margarethenstrasse 31.** Kaution nicht erforderlich, Fachleute bevorzugt. 688

Kundmachung.

In der Zeit vom **1. bis 6. Juni** l. J. wird in der **Landes-Obst-** und **Weinbauschule** in **Marburg** ein **Winzer- und Hospitanten-Curs** abgehalten werden, welcher hauptsächlich die Grünveredlung der Rebe und die Sommerbehandlung derselben zum Gegenstand haben wird. 667

Der Besuch dieses Curses ist Jedermann gegen vorherige mündliche oder schriftliche Anmeldung bei der Direction der Weinbauschule gestattet. Winzern kann über besonderes Einschreiten eine Unterstützung von 1 fl. täglich aus Landesmitteln gewährt werden. Nähere Auskünfte ertheilt die Anstalts-Direction.

Graz, im April 1891.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Nr. 7452

Stipendien-Verlautbarung!

An der **Landestaubstummen-Anstalt zu Graz** kommen für das **Schuljahr 1891-92** nachstehende **20½ Stipendien** für lernfähige, gesunde und arme Taubstumme aus Steiermark im Alter von 6 bis zum vollendeten 12. Lebensjahre zur Verleihung:

1. Ein Kaiser Franz Josef-Stipendium für in Steiermark geborene, dahin zuständige, und in der landsch. Anstalt befindliche Taubstummen über Ternavorschlag des steierm. Landes-Ausschusses durch die hohe k. k. Statthalterei.
2. Drei Ritter von Ebenau'sche Stipendien mit Verleihung durch die hohe k. k. Statthalterei.
3. Ein Franz Holdheim'sches Stipendium für eheliche Kinder kath. Eltern, diesmal für einen Knaben. Die Verleihung geschieht über Präsentation des F.-B. Consistoriums im Einvernehmen mit der Institus-Direktion durch die hohe k. k. Statthalterei.
4. Ein Josef Seßler'sches Stipendium für Taubstumme mittelloser Staatsdiener, Privatbeamten, Militärwaisen und Taubstumme aus den ärmsten Volksklassen. Die Verleihung geschieht über Präsentation des jeweiligen Besitzers von Großlobming durch die hohe k. k. Statthalterei.
5. Das Karl Hillebrand'sche Stipendium. Für diese Stiftung sind vor allem Kinder aus dem Pettauer Invalidenhause der Patental-Invaliden und der noch dienenden Militärs. Beim Abgange eines solchen kann ein Kind ausgedienter, für das Herzogthum Steiermark gestellter Militärs, der Vater mag bei was immer für einem Regimente, Corps oder Branche gedient haben, zuletzt auch Kinder von Vätern, die als Ueberzählige von anderen Regimentern und Corps zu der diesseitigen transferirt worden sind, aufgenommen werden.

Die Verleihung geschieht im Einvernehmen mit dem Militär-Commandanten durch den Statthalter von Steiermark.

6. Fünf steierm. landschaftliche Stipendien mit Verleihung durch den steierm. Landes-Ausschuß.
7. Drei Franz Daffner'sche Stipendien mit Verleihung durch den steierm. Landes-Ausschuß.
8. Zwei gräflich Dietrichstein'sche Stipendien mit Verleihung durch den steierm. Landes-Ausschuß.
9. Ein Simon Stocker'sches Stipendium mit Verleihung durch den steierm. Landes-Ausschuß.
10. Ein halbes Ritter von Haydegg'sches Stipendium für bildungsfähige Taubstumme ohne Unterschied der Religions-Confession. Das Präsentationsrecht bei Verleihung steht zufolge Testamentes des Stifters dem jedesmaligen Herrn Landeshauptmann der Steiermark zu.
11. Ein Ignaz Dissauer'sches Stipendium mit Verleihung durch die steierm. Sparcasse.
12. Das Johann Pauer'sche Stipendium für Taubstumme vormaliger Unterthanen von Ober- und Unter-Gutenhaag, sodann für andere Taubstumme Steiermarks. Die Verleihung geschieht durch den jedesmaligen Eigenthümer der Herrschaft Gutenhaag. Die Gesuche, stilisirt an den steierm. Landes-Ausschuß, belegt mit dem Taufscheine, Impf-, Gesundheits- und Armuthszeugnisse, sowie mit der Bestätigung der landsch. Anstalts-Direction über die Lernfähigkeit des Competenten, sind an die Direction der landschaftlichen Taubstummen-Anstalt zu Graz bis längstens 31. Mai 1891 einzusenden.

Graz, am 16. April 1891. 668

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Compagnon für Marburg
gesucht; mit geringer Einlage, ohne jedes Risiko zu einer kleineren aber sicheren Unternehmung. Persönliche Thätigkeit wird nicht beansprucht, demnach Betheiligung auch für **Damen** sehr angezeigt.

Briefliche nicht anonyme Anfragen, welche sofort beantwortet werden, erbeten unter Chiffre

Reeller Verdienst, auszufolgen gegen Inseratenschein Poste restante Hauptpost Marburg. 691

†

Cäcilie Büdefeldt geb. **Quandest** gibt im eigenen sowie im Namen ihres Sohnes **Karl** allen Verwandten und Bekannten die schmerzvolle Nachricht, dass Gott der Allmächtige ihren innigstgeliebten Sohn, beziehw. Bruder, den Herrn

Wilhelm Büdefeldt

heute um 1 Uhr nachmittags nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbesakramente im 26. Lebensjahre von dieser Welt abberufen hat.

Das Leichenbegängnis des theueren Entschlafenen findet Freitag den 1. Mai um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Herrengasse Nr. 6 aus statt.

Das heil. Requiem wird Montag den 4. Mai um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

MARBURG, den 29. April 1891.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.